Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 42. Neunter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 15. October 1868.

Inhalts-Uebersicht.

Ackerbau.

Die Kalisalzlager zu Staßfurt und die heutige Landwirthschaft.

Von Ed. Uhlenhuth.

Man kann nach Staßfurt gelangen mit Hilfe der Eisenbahn von verschiedenen Seiten her, von Leipzig und Halle aus über Bernburg, von Berlin über Magdeburg, Schönebeck, von Hannover über Oschersleben, vom Harze aus über Quedlinburg, Aschersleben.

Nicht ohne Bedeutung ist es, daß gerade dieser Punkt, wo ein unermeßliches Salzlager, dem eine Ausdehnung von 25 O.-Meilen bei einer Mächtigkeit von 5000 Fuß zugeschrieben werden kann, gerade in der Mitte Norddeutschlands liegt und mit den entferntesten Theilen durch Schienenwege und Wasserstraßen verbunden ist. Wie die Niere in der Mitte des menschlichen Körpers, so liegt diese ungeheure Salzgrube in der Mitte des norddeutschen Culturlandes!

Schon von der letzten Station, von Südost über Güsten kommend, sehen wir in der Ferne einen Wald von Dampfschornsteinen auf weißschimmernder Anhöhe; lange Rauchstreifen strecken sich über die weite, mit wallenden Kornfeldern bedeckte Ebene der Bode. Kommen wir näher, so überschauen wir bald eine Stadt von Fabriken mit mächtigen Halden ausgekochter Bergmassen, wie mit Festungswällen umgeben. Das ist „Leopoldshall" rechter Hand, die Fabrikstadt, welche sich auf anhaltischer Grenze, dicht vor den Thoren Staßfurts, seit kaum 10 Jahren aufgethan hat. Der große preußische Salzschacht liegt links von der Bahn, mitten in der Stadt kaum bemerkbar, denn er ist von städtischen Grundstücken eingeschlossen. Sowohl der preußische Schacht in der Stadt, als auch der anhaltiner draußen auf Leopoldshall sind durch Schienenzweige mit der Eisenbahn verbunden. — Weit und breit um die Gruben und Fabriken ist der Boden mit Salz durchdrungen; kein Brunnen vermag daher trinkbares Wasser zu liefern, der Bedarf wird weit oberhalb der Stadt mit Hilfe einer mächtigen Wasserkunst aus dem Bodeflusse gehoben, denn unterhalb ist derselbe bereits so mit Salzsoole übersättigt, daß bis zur Mündung in die Saale kein Fisch oder Frosch darin zu leben vermöchte. Die ganze Salzflora der Meeresküste hat hier bereits Platz gegriffen und wuchert in üppiger Fülle. So viel über die Lage des Ortes, der bestimmt ist, eine hervorragende Bedeutung für die gesammte Landwirthschaft zu gewinnen.

Es wird Niemand läugnen, daß seit kaum einem Menschenalter auf dem bedeutendsten aller Culturgebiete, dem der Landwirthschaft, wo weniger Jahre Sieg oder Niederlage über Wohl und Wehe von Millionen Menschen entscheidet, große Veränderungen eingetreten sind. Das liebe, alte Wirthschaftssystem, von Vater und Großvater ererbt, mußte aufgegeben und ein neues an seine Stelle gesetzt werden. Die Brache hatte längst aufgehört, man baute Hackfrüchte und fütterte Kühe und Schafe im Stalle; für Wiesen und Kleefelder mußte man Sorge tragen. Das Ackern in der Oberfläche wollte nichts mehr helfen und man mußte durch Rayolen und Drainiren in die Tiefe greifen. Kostbare Culturen! Dabei hatten sich die Preise der Äcker verdoppelt und verdreifacht (das Capital hatte sich den industriellen und merkantilen Unternehmungen zugewendet). Die intensivste Wirthschaft war geboten. Und doch bei aller Mühe versagte jetzt schon hin und wieder der Boden und man konnte sich der Besorgniß nicht erwehren, daß er, wie ein fort und fort gehetztes Thier, der Erschöpfung entgegengehe. Müde zeigt sich schon der Kleeboden, denn auch seine klafterlangen Wurzeln vermögen in der Tiefe keine Nahrung mehr zu finden; die Rüben haben keinen rechten Zuckergehalt mehr, die Kartoffel liefert nicht die alten Erträge, es mangelt ihnen Stärkegehalt und sie beginnt im Acker zu faulen. Nicht zu gedenken, daß der Tabak nur kohlende Blätter erzeugt und der Weinstock wiederholt von Krankheiten heimgesucht wird.

Man hat es bei alledem nicht fehlen lassen an Dünger, hat den Viehstand vermehrt, das Stroh dem Acker redlich wiedergegeben, hat künstliche Düngemittel, Guano, Knochen, Superphosphate aus weiter Ferne herbeigeholt! Aber trotz all der angewandten Mittel war dem Acker die schon deutlich bemerkbare Schlaffheit in der Production nicht zu nehmen.

Da mußte es wohl dem denkenden Landwirthe klar werden, daß hier Etwas faul wäre, daß Etwas fehlen müsse, was unbedingt nöthig wäre zum Gedeihen der Pflanze trotz aller Düngung.

Und siehe da! Mit der Asche war's nicht in der Ordnung. Die Aschenuntersuchung zeigte, daß z. B. bei krankem Klee nur 3, bei gesundem dagegen 35 pCt. löslichen Kalis ausgezogen werden konnten. In 100 Theilen der Asche gesunder Rüben fand man 30,5, bei kranken und gefaulten dagegen nur 19 Theile Kali, und im Boden selbst wurden aus 100,000 Theilen gesunden Ackers 13, in erschöpftem dagegen nur 3 Theile löslichen Salzes gefunden! — Wie konnte es auch anders kommen, wenn fort und fort dem Boden die für die Ernährung nöthigen mineralischen Stoffe genommen und nicht wieder ersetzt wurden? Entzieht doch eine einzige Rübenernte 1 Morgen (von 180 Q.-Ruthen) allein 145 Pfund Kali, 100 Pfund in der Rübe selbst, nach Auspressung des Saftes enthalten, welche, wie beispielsweise hier im Magdeburgischen, den Pottaschebrennereien zugeführt werden! Aus solchen Rückständen liefert allein Madgeburg jährlich 90,000 Centner Pottasche an Salpeterfabriken, Seifensiedereien, welche somit dem Acker unwiederbringlich verloren sind!

Auf die Nothwendigkeit des Ersatzes der Alkalien für den Boden hatte übrigens die Wissenschaft längst aufmerksam gemacht, aber woher nehmen? Das war die Frage. Wird es dem Landwirth auch möglich sein, so kostbare Stoffe zu bezahlen? — Da ward mitten im norddeutschen Kornlande das gewaltige Steinsalzlager aufgedeckt, und wunderbar! über demselben fand sich in ungeheurer Stärke eine Salzdecke, reich an Kali und an allen anderen mineralischen Bestandtheilen, welche zum vollen Gedeihen der Pflanzen nothwendig waren und die sie seither entbehren mußten. — Betrachten wir denn diese herrliche Fundgrube näher.

Dicht über dem in noch ungemessene Tiefe hinabgehenden Steinsalzlager steht zunächst an eine Salzmasse, bestehend aus 62,64 Kalkerde, 19,76 Magnesia, 27,9 Kali, 5 Wasser, 3 Kochsalz, „Polyhalyt" genannt; dann folgt die Schichtengruppe, der „Kieserit", welche, größtentheils aus wasserfreier schwefelsaurer Magnesia bestehend, mit Chlormagnesium und Kochsalz vermischt sind. Darüber lagern sich die Massen des „Carnallit" (nach Oberbergrath Carnall genannt), aus 26,76 Chlorkalium, 34,50 Chlormagnesium und 38,74 Wasser zusammengesetzt. Im Jahre 1855 endlich wurde noch in besonderer Schicht ein neues Mineral, der „Kaïnit", aufgefunden, das sich durch vorherrschenden Gehalt an Kali und Magnesia auszeichnete. Die gesammte Mächtigkeit dieser Schichten beträgt 160 Fuß und wird auf dem preußischen Schacht bei 816 Fuß Tiefe, auf dem anhaltiner schon bei 480 Fuß Tiefe von Tage angetroffen und mit größter Energie abgebaut. Diese ganze Salzdecke besteht aus hygroskopischen Salzen, welche in heißem Wasser vollkommen löslich sind und durch besondere chemische Processe, welche hauptsächlich im wiederholten Lösen, Concentriren und Krystallisiren bestehen, werden hier durch die zahlreichen chemischen Fabriken, bereits 14 an der Zahl, die reichlich zu Tage geförderten Rohproducte zu weiterer Verwendung für Soda-, Schießpulverbereitung, für die Zwecke der Färberei, zu medicinischen Präparaten, vornehmlich aber zur Benutzung für die Landwirthschaft verarbeitet.

Um eine Vorstellung zu geben von Betrieb und Einrichtung einer solchen Fabrik, will ich die Leopoldshütte, die sich namentlich die Versorgung der Landwirthe mit rationell bereiteten Kalidüngungspräparaten zum Ziel gesetzt hat, mit wenig Worten beschreiben.

Man denke sich eine Fläche, so groß wie ein anständiger Marktplatz, unter Dach gebracht. Durch die Mitte geht der Länge nach gleichsam das Hauptschiff, daran lehnen sich die beiden Seitenschiffe mit weit hinausragenden flachen Dächern, aus denen zahlreiche Schornsteine hervorragen. Vor der Hauptfront liegt das vom Schacht kommende Schienengleis, auf welchen mittelst Eisenbahnwagen die Rohsalze herangefahren werden. Diese ausgeworfen kommen zuerst auf die von der Dampfmaschine in Bewegung gesetzten Brechmühlen, welche einer gewaltigen Kaffeemühle gleichen. Die hier fallende, zu kleinen Körnern verwandelte Masse wird mittelst Elevatoren gehoben und in zwei mächtige, 12 Fuß hohe und weite schmiedeeiserne Lösekessel gestürzt, wo sie mit Dampfdruck und unter Beihilfe eines ebenfalls durch Dampf getriebenen Rührwerks in Wasser gelöst werden. Nach erfolgter Lösung fließt alsdann die heiße, schwere Lauge in die Krystallisationsbottiche, das sind 4 Fuß hohe und breite, 6 Fuß lange Eisenkasten, welche in endloser Reihe nebeneinander aufgestellt sind. Hier sich selbst und der Abkühlung von außen überlassen, krystallisiren zuerst die schwer löslichen Salze und setzen sich an den Wänden und Boden ab. Nachdem dies erfolgt, wird die Lauge mittelst Dampfsaugepumpe auf andere Behälter gebracht, damit hier allmälig die leichter löslichen Salzverbindungen auskrystallisiren. Die bereits angeschossenen Salzkrystalle aber werden ausgeschlagen und auf den mitten im Fabrikraum befindlichen Concentrationskessel geschafft. Hier werden die durch Krystallisation gesondert erhaltenen Massen mit dem Minimum von Wasser bis zur völligen Concentration gelöst und fließen nun in weite, flache Kühlschiffe, wo sich der Salzabsatz schnell und massenhaft vollendet. Die hier niederfallenden, 6 bis 8 Zoll starken Salzschichten werden mit Schaufeln ausgestochen und nach dem Abtropfen auf die Trockenöfen befördert, um endlich von hier auf die Calcinirofen gebracht, vom Krystallisationswasser befreit, ihren Lauf zu vollenden, als staubtrockene Waare in die Speicher zu wandern und von da in Säcke gepackt der Versendung in alle Welt gewärtig zu sein. Die Fabrikation ist besonders auf die Darstellung von schwefelsaurem Kali, schwefelsaurer Magnesia gerichtet und hat ihre Hauptstärke in der Darstellung des für die Landwirthschaft ganz besonders werthvollen Doppelsalzes, der sogenannten schwefelsauren Kali-Magnesia. Die innere Leitung und Führung des ganzen Betriebes ist in den Händen eines sowohl wissenschaftlich als practisch bewährten Chemikers.

Wir kehren hiernach zurück zum eigentlichen Gegenstande unserer Betrachtung.

(Fortsetzung folgt.)

Durch welche Hilfsdungmittel erzielt man die reichsten Kartoffelernten?

Unter derselben Aufschrift referirte ich in Nr. 41 vorigen Jahrgangs dieser Zeitung über auf hiesigem Dominium gemachte Düngungsversuche zu Kartoffeln und versprach am Schlusse, in diesem Jahre weitere und vielseitigere Versuche anzustellen. Dies ist auch ausgeführt worden und bringe ich die erzielten Resultate zur Kenntniß aller sich dafür Interessirenden.

Das zum Versuchsfeld gewählte Ackerstück ist Roggenboden erster Classe, trug gedüngte Rüben, Gerste, Klee. Der einjährige Klee wurde im Spätherbst seicht gebracht, blieb über Winter in rauher Furche liegen und konnte der Frühjahrsnässe wegen erst Mitte April durch eine tiefe Pflugfurche gewandt werden. Nachdem später noch eine Grubberfurche folgte, wurde der künstliche Dünger breitwürfig auf die einzelnen Stationen ausgestreut, wogegen der animalische Dünger auf Station I. schon im Herbst untergebracht worden war. Hierauf wurden Furchen zu 24 Zoll Entfernung mittelst einer Furchenmaschine gezogen und am 9. Mai der Kartoffelsamen (10 Ctr. pro Morgen) ausgelegt. Während des Sommers sind sämmtliche Stationen nach vorhergegangenem Eggen zweimal befahren worden.

Nach diesen Vorbemerkungen schreite ich zur Mittheilung der Versuche:

Station Nr.	1/4 Morgen gedüngt mit:	Preis der Düngung.	Summa des Knollen-Ertrages.	Nach Professor Krocker enthielten 100 Pfund		Gegenüber Nr. 2 haben die anderen Nummern		
				Stärke.	Trockensubstanz.	geliefert mehr.	geliefert weniger.	gekostet mehr.
		Sgr.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfennige.
1	2 Fuder Rindviehdünger	—	2086	21	28 7/8	175	—	—
2	Ohne jede Düngung	—	1911	21	28 7/8	—	—	—
3	1/2 Ctr. rohes schwefelsaures Kali 1/2 Ctr. Superphosphat v. Baker-Guano	60 1/4	2096	21	28 7/8	185	—	3,92
4	1/2 Ctr. rohes schwefelsaures Kali 1/2 Ctr. Knochenmehl fein	75 1/2	2132	20	27 5/8	221	—	3,12
5	1 Ctr. rohes schwefelsaures Kali 1/4 Ctr. Superphosphat v. Baker-Guano	49	2292	18 3/4	26 5/8	381	—	1,54
6	1 Ctr. Knochenmehl fein	90	1578	21	28 7/8	—	333	—
7	1/2 Ctr. schwefelsaures Kali (70% Kali)	63	2168	18 3/4	26 5/8	257	—	2,94
8	1/4 Ctr. Chili-Salpeter	40 1/2	1717	21	28 7/8	—	194	—
9	1/2 Ctr. Chili-Salpeter	84	1770	18 3/4	26 6/8	—	141	—
10	1/2 Ctr. Superphosphat v. Baker-Guano	48	1540	21	28 7/8	—	371	—
11	1/4 Ctr. Superphosphat v. Baker-Guano 1/4 Ctr. schwefelsaures Kali (70% Kali)	56 1/2	1792	21	28 7/8	—	119	—

Das Kraut auf den Stationen, wo Superphosphat war, stand von Anfang an sehr üppig und hellgrün, welkte jedoch zuerst. Die Knollen waren durchweg gesund, bei Nr. 6 sehr klein.

Die Resultate der diesjährigen Versuche sind bei allerdings höchst abnormen Witterungsverhältnissen so überaus befremdlicher Natur, daß mancher der geehrten Herren Leser Zweifel in die sorgfältige Ausführung der Aussaat der Dungmittel einerseits und der Knollenernte andererseits setzen könnte. Beide Arbeiten sind aber genau und gewissenhaft vollzogen und beruhen obige Angaben auf wirklichen Thatsachen.

Dom. Nieder-Kaiserswaldau, im October 1868. H. N.

— Wir danken dem Herrn Verfasser für die Mittheilung seines ebenso interessanten wie mühsamen Versuches. D. Red.

Viehzucht.

Die Milchwirthschaften Londons.

Es ist in der That mit eine von den Eigenthümlichkeiten unserer bewegten neuesten Gegenwart, daß eine Menge von lange geheim gehaltenen Eigenthümlichkeiten in jedwederlei Betriebszweigen eine nach der anderen zu Tage treten und Gemeingut des gesammten großen Publikums werden, um dann in weiteren Kreisen Nachahmung zu finden und zum allgemeinen Besten ausgebeutet zu werden. So waren die Milchwirthschaften Londons zu allen Zeiten bis auf die neueste Gegenwart ein unnahbares Geheimniß, indem der Zutritt zu ihnen absolut Jedermann, wer immer es auch sein mochte, versagt wurde und Niemand war daher auch im Stande, über die Fütterung und Haltung der darin aufgestellten Thiere Auskunft zu geben.

Als nun in neuerer Zeit der bekannte englische Schriftsteller über Thierzucht, Youatt, zu seinen literarischen Zwecken den Eintritt in diese Londoner Milchwirthschaften nachsuchte, um ihrer in seiner damaligen Schrift über das englische Rindvieh*) ebenfalls zu erwähnen, war es ihm nur mit der allergrößten Schwierigkeit möglich, die erwünschten Notizen über die Londoner Milchviehhaltungen zu erlangen und er konnte es blos bei zwei solcher Etablissements mit vieler Mühe durchsetzen, den Eintritt in dieselben zu ihrer Besichtigung zu erlangen, und bis in die allerneueste Zeit waren diese Youatt'schen Berichte über die Londoner Milchwirthschaften das Einzige, was darüber in die Oeffentlichkeit gelangt war. In dem letzten Monate hat nun ein gewisser J. C. Morton sich mit diesem Gegenstande eingehend beschäftigt und die Behandlungsweise der Kühe in den Londoner Etablissements näher beschrieben, und dieser Bericht ist so lehrreich und enthält so manche beachtungswerthe Mittheilungen über die zweckmäßige Einrichtung von solchen Kuhhaltungen, daß wir es wohl der Mühe verlohnend erachten, auszugsweise das Hauptsächliche darüber hier wiederzugeben. Vorher jedoch glauben wir nicht unterlassen zu können, um ein vollständiges Bild unseren Lesern darüber zu verschaffen, erst die Youatt'schen Mittheilungen über diesen gleichen Gegenstand zunächst mitzutheilen, weil dadurch jene Morton'schen Angaben leichter verständlich werden.

I.

Bekanntlich sind die Milchwirthschaften in England regelmäßig für einen von den drei großen Zwecken, die sie verfolgen, eingerichtet, nämlich zunächst um die Bevölkerungen von den großen Städten mit der benöthigten Milch zu versorgen, ein Betriebszweig, welcher bei der rapiden Zunahme der großen Städte und bei dem gesteigerten Luxus von Jahr zu Jahr immer bedeutender und ausgedehnter wird; alsdann zweitens die Fabrikation von Käse im großartigeren Maßstabe zu dem Zwecke, um den verschiedenen Ansprüchen des Geschmacks in dieser Hinsicht zu genügen, wie denn die englische Nation beinahe Mann für Mann in größerem oder minderem Grade an dem Käseconsum Theil zu nehmen gewohnt ist, und drittens endlich die Production von Butter, welche beinahe in demselben umfangreichen Maßstabe von der großen Masse der englischen Bevölkerung verbraucht wird. Selbstverständlich ist nun aber von allen großen Städten in Großbritannien die Versorgung der englischen Hauptstadt London mit ihren drei Millionen Einwohnern ein Gegenstand von der allerhöchsten Bedeutung und es sind deshalb die von Youatt über diesen Gegenstand gesammelten Notizen von großem Interesse. Er hatte, wie erwähnt, es nur erreicht, die Milchwirthschaften eines gewissen Mr. Laycock und des Mr. Rhodes zu besuchen und er giebt die Gesammtzahl der in London gehaltenen Kühe im Jahre 1834, zur Zeit der Veröffentlichung seiner Schrift, auf 12,000 Stück an, und es scheint wohl ausgemacht, daß, trotzdem die Einwohnerzahl Londons seitdem sich um mindestens den vierten Theil vermehrt hat, es doch zweifelhaft sein möchte, ob sich die Stückzahl der Milchkühe in London auch gerade dieser Zunahme entsprechend oder überhaupt wohl vermehrt hat, weil inzwischen das System der Eisenbahnen eine vollständig neue Weise, die großen Städte mit Milch zu versorgen, hervorgerufen hat, so daß danach der bloße Gedanke von der Existenz von Milchwirthschaften in den großen Städten sich als etwas Ungewöhnliches darstellen möchte, schon wegen der Schwierigkeiten, die es im Gefolge hat und der vielen Umstände, die es macht, einmal große Heerden von Kühen durch belebte Straßen zu treiben, dann das benöthigte Futtermaterial für sie herbeizuschaffen, darauf wieder ihren Dünger abzufahren und für die nothwendige Streu, Luft und Wasser zu sorgen, im Vergleiche womit die bloße Heranfuhr der Milch auf dem Schienenwege selbst aus weiterer Entfernung her gar nicht in's Gewicht fallen kann. Früher freilich, wo die Milch zur Stadt zu Wagen gefahren wurde, hatte es seine Schwierigkeiten, sie weiter als in der Entfernung von einer, höchstens zwei Meilen heranzuschaffen, weil das beständige Schütteln auf der Fahrt unterwegs, namentlich in der Sommerszeit, die Milch zum Mindesten gerinnen und sauer werden ließ. Heutzutage fördern indessen die Eisenbahnen die frische Milch in weit kürzerer Zeit und mit weit geringeren Nachtheilen von der mindestens viermeiligen Umgebung von London herbei, gleichwie auch alle täglichen kleinen Nahrungsmittel für den Haushalt durch die vergrößerte Concurrenz billiger geworden sind. Man gab nun aber Youatt die etwas enorme Summe von ca. 550 Thlr. (82 Pfd. St.) per Kuh als die Durchschnittssumme von dem an, was die einzelne Kuh jährlich dem Detail-Milchhändler einbringt, und die Gesammtsumme, die jährlich in London für Milch und Sahne verausgabt wird, wurde ferner auf nahezu eine Million Pfund Sterling veranschlagt, eine am Ende aller Enden gar nicht so enorme Summe, wenn man die Kopfzahl der Bevölkerung Londons in Betracht nimmt.

Das althergebrachte Verfahren beim Milchverkaufe in Englands Hauptstadt ist nun aber folgendes: die Milch wird zuvörderst von den Milchwirthen an die Zwischenhändler zum Wiederverkauf abgeliefert. Diese nehmen nun zu allernächst den Rahm oder die Sahne ab und mischen dann Wasser darunter zum Verkauf. Darauf kochen sie diese abgerahmte Milch und verkaufen sie warm vom Feuer weg. Das Rhodes'sche Etablissement, eines der größten, die London besitzt, befindet sich auf einer Fläche von etwa $3\frac{3}{4}$ Morgen, die sich sanft nach Osten zu abdacht. Die Kuhställe liegen in einer Linie mit dieser Abdachung und sind hinten mit Ableitungsröhren versehen und haben vorn einen lang sich hinziehenden Trog. In dem letzteren findet das Futter und Wasser der Kühe Aufnahme und durch die Röhren wird der Urin entleert. Dazu sind dann die Verschläge für die Kühe auf jeder Seite von den Abflußrinnen angebracht. Dieselben sind so groß, daß immer je zwei Kühe in ihnen Aufnahme finden, wobei jede Kuh noch ihre besondere Krippe und einen bedeckten Wassertrog hat, der in der Wand eingemauert ist. Die Kuhställe selbst sind 24 Fuß breit und 8 Fuß hoch, durch Gas erhellt und gut ventilirt. Sie liegen in vier langen Reihen nebeneinander und im Grunde befindet sich ein viereckiger Hofraum, welcher durch ähnliche Schuppen umgeben ist, die wieder theilweis für die Mastkühe, theils auch für die Schweine bestimmt sind, da diese letzteren die Abfälle von dem Futter der Kühe verzehren müssen. Die Stückzahl der Kühe in diesem Etablissement beträgt etwa 4- bis 500 und sie liefern je nach den Umständen den vollen, oft aber noch über den Milchbedarf. Sofern letzteres eintrifft, wird die übrig bleibende Milch abgerahmt und in eine große Cisterne zum Säuern gegossen und dann den Schweinen gegeben, für welche diese Milchabfälle und die Ueberbleibsel von den Brauabfällen nach Abfütterung der Kühe die beinahe ausschließliche Nahrung bilden. In der Nähe von diesem letztbeschriebenen Hofraum befindet sich ein Düngerhaufen nach der amerikanischen Art mit Abschluß des Luftzutritts und leichter Ausfuhr.

Die Kühe selbst werden niemals losgemacht, so lange sie Milch geben. Sie werden gewöhnlich aus Yorkshire oder Durham her aufgekauft und sind sämmtlich frischmelkend. Ihre Nahrung besteht zum größten Theil aus Heu und Braumalzabfällen. Bisweilen wird jedoch auch Klee und Gras, Bohnen und Mangoldwurzeln von außerhalb her zugeführt, indessen das Futterungssystem mit abgegohrenen und aufbewahrten Braumalzabfällen ist das mehr oder weniger allgemein hergebrachte, weil gerade diese erfahrungsmäßig von bestem Erfolge für die Milchbildung bei den Kühen sind. Dabei zieht man die Abfälle von den Alebrauern denen von den Porterbrauern noch vor. Diese Braumalzabfälle werden nun aber in dem Etablissement in einer besonderen Grube aufbewahrt, die mit Ziegeln und Cement ausgemauert ist. Darin werden sie dann fest eingestampft und so luftdicht erhalten. In Folge davon beginnt eine weinige Gährung sich zu entwickeln, welche in Essigsäure übergeht, so daß die ganze Masse durchsäuert ist, und das Gleiche geschieht mit der Milch für die Schweine, nur aber mit dem Unterschiede, daß in dem letzteren Fall die Luft freien Zutritt erhält, während sie hier sorgfältig ausgeschlossen wird. Dabei soll diese Fütterung, je länger sie aufbewahrt wird, um so besser werden, und so können Monate, ja auch Jahre darüber vergehen, bis sie verbraucht wird. Und davon erhält nun jede Kuh $\frac{2}{3}$ Scheffel (einen Bushel) pro Tag. Heu im Winter und Bohnen und geschnittenes Gras im Sommer ergänzen ihr gesäuertes Braumalzabfallsfutter, wobei ihnen überdies noch täglich ein bestimmtes Quantum Salz zugetheilt wird. Dies Alles erhält die Kühe im Zustande höchster Milchergiebigkeit, und in diesem Stande geben sie im allgemeinen Jahresdurchschnitt täglich neun Quart Milch. Sobald sie aber aufhören, diese bestimmte Milchmenge zu geben und auch nur ein Quart weniger melken lassen, werden solche Kühe sofort abgeschafft und beseitigt. Im Winter erhalten die Kühe dagegen Mangoldwurzeln, Turnipsrüben, letztere jedoch nur in kleineren Quantitäten, und sogar Kartoffeln.

Wenn man in die Londoner Kuhställe eintritt, macht sich der Gegensatz von der frischen Luft draußen zu der Temperatur in den Ställen recht lebhaft geltend und man möchte fast glauben, daß die stickige Luft in ihnen eine höchst verderbliche Wirkung auf die Gesundheit und den guten Stand der Thiere äußern müsse. Allein dies ist wunderbarerweise nicht der Fall. Man pflegt die Kühe nämlich nur immer je 8 bis 10 Monate ununterbrochen in den Ställen zu lassen, und diese verhältnißmäßig kurze Zeit thut ihnen keinen sonderlichen Schaden.

Auch der Wechsel in ihrem Futter ist ihnen eher zuträglich als nachtheilig, und das tägliche Striegeln ihrer Haut, welches allgemein eingeführt ist, übt einen überaus wohlthätigen Einfluß.

Diejenigen Kühe nun, die nicht mehr die erwähnte reichliche Milchausbeute geben, werden gewöhnlich an die Branntweinbrennereibesitzer verkauft, doch kommt es auch bei einigen Milchwirthen vor, daß sie ihre besten Milchkühe wieder vom Stier belegen lassen. — Indeß ist dies nur ausnahmsweise der Fall, und aus diesem Grunde, weil die Kühe hernach auch noch zur Mast verwendet werden, ist der Yorkshirer Schlag so allgemein in den Londoner Milchwirthschaften beliebt, weil diese Kühe später zur Mastung bei Weitem werthvoller sind, wie kaum eine andere Race, zumal sie zudem aber auch verhältnißmäßig mehr Milch geben, wenngleich dieselbe von weniger nahrhafter und im Ganzen nur dürftiger Qualität ist.

In dem hier beschriebenen Etablissement befindet sich an dem von den Schweineställen entgegengesetzten Ende die Zimmerflucht für die eigentliche Milchwirthschaft. Hier trifft man drei Räume an, ein Zimmer, worin die Milch für die Wiederverkäufer durchgemessen wird, sodann eine Brühkammer, worin alle Gefäße aufbewahrt und rein gemacht werden, zu welchem Zwecke sich ein Kochapparat, sowie eine Reihe von Tischen hier vorfinden, und endlich die Milchkammer für die unverkauft gebliebene Milch. Es pflegen nun die Wiederverkäufer die Kühe selbst zu melken, und zwar immer des Morgens früh um 4 Uhr und Nachmittags 3 Uhr. Sie nehmen dann jedesmal die Ausbeute je nachdem von mehreren Kühen, je nach der Nachfrage von Seiten ihrer Abnehmer an sich. Diese Milchhändler

*) Youatt' Treatise on British Cattle.

Landwirthschaftliche Industrie-Ausstellung in Pleschen.

Als uns von Rawicz eine alte, leider sechssitzige Postkutsche eingekeilt zwischen eine mehr als behäbige Figur und eine alte, über kühle Abendluft und Tabakrauch schmollende Dame gen Krotoschin führte, da hatten wir leider mehr Zeit, als uns lieb war, über den Mangel von Eisenbahnen in so mancher Gegend zu philosophiren und mancher Primaner konnte Stoff zu einer Abhandlung über den Einfluß besserer Verkehrsmittel auf die Cultur sammeln. Fünf Meilen vor unserem Bestimmungsorte, einem Edelsitze bei Pleschen, begann bereits die liebenswürdige Gastfreundschaft unseres sowohl um die Arrangements der Ausstellung, als auch um die Beherbergung der Fremden, welche zum Besuch herbeieilten, sehr verdienten Wirthes, — ein bequemer Wagen erwartete uns und brachte uns gen Morgen in's Quartier. Wir haben hier nicht die Absicht, ein Loblied auf die wohlthuende und liebenswürdige Gastfreundschaft der Polen zu singen, aber wir mußten sie als Deutsche inmitten einer sonst unwirthlichen Gegend, inmitten von Persönlichkeiten, denen von den Annehmlichkeiten der deutschen Cultur bis jetzt nur die mater dolorosa von Breslau und die Hausvogtei in Berlin in langwierigem politischen Proceß bekannt geworden, doppelt zu würdigen.

Wir Deutsche können uns einmal nicht eher des Vorurtheils gegen polnisches Wesen entschlagen, als bis wir selbst mitten im polnischen Leben, in und außer der Familie, durch eigene Erfahrung eines Anderen belehrt worden und beschämt eingestehen, daß nur Vorurtheile uns trennen. Es ist hier nicht der Ort, Völkereigenthümlichkeiten zu schildern oder gar historisch erklären zu wollen; da aber offenbar eine treffliche landwirthschaftliche Ausstellung im Herzen des preußischen Polens geeignet ist, uns auf die Fortschritte der polnischen Landwirthschaft aufmerksam zu machen, so sind vielleicht einige Worte über die allgemeinen Verhältnisse der Gegend nicht ganz unberechtigt. Ein schlechter Maler aber, der den Schatten vergißt!

„Wer an der Grenze der beiden Nationalitäten aus einer deutschen in eine slavische Wirthschaft kommt, findet sich abgestoßen. Eine Dienerschaft, die noch in den Kleidern schläft, Unreinlichkeit bei einem Streben nach äußerem Glanz, vor Allem aber Unwirthschaftlichkeit im Ackerbau, das sind Dinge, welche den saubern deutschen Oekonom, die an Ordnung und mütterlichen Fleiß gewöhnte deutsche Hausfrau mit einem Gefühl des Widerwillens erfüllen, das sogar nicht ohne einen Beigeschmack der Verachtung ist. Mit stummer Verwunderung sehen schon die Kinder in Königsberg vom Pregelufer auf die Verdecke der Witinnen hinab, welche den Fluß herab das polnische Getreide bringen. Die polnischen Kahnführer tragen entweder ein Hemd oder eine Hose und darüber nichts, als den großen Schafpelz. Die Polizei wacht darüber, daß sie nicht ganz nackt auf dem Verdeck liegen dürfen. Sie vertauschen geschnitzte Stöckchen gegen Knöpfe, welche sie den Kindern abschwatzen. Einer hat eine Fiedel, darnach tanzen und jauchzen sie. Die deutschen Kinder staunen sie wie Geschöpfe einer niederen Ordnung an. Der deutsche Kaufmann, der die von polnischen Juden gehaltenen Landwirthschaftshäuser nicht vermeiden kann, schaudert vor dem Zustand des Hofes, in den er seinen Wagen einstellen muß. Das Vieh ist schlecht gepflegt: man miethet einen Wagen, der Fuhrknecht taucht seine Peitsche in eine Pfütze am Wege, denn nur wenn sie naß ist, fühlt das abgetriebene Pferd ihren Hieb noch. Der adliche Gutsbesitzer empfängt und erwidert Nachbarbesuche, giebt gelegentlich einen Ball oder eine kostspielige Jagd, aber das Gut kommt dabei in einen Zustand, der es auf die Gant liefert. Ein Pole kann es nicht kaufen, er hat kein Kauf- und noch weniger ein Betriebs-Capital: also rückt der deutsche Oekonom ein. Dieser hat vielleicht wenig Patriotismus und keine einzige noble Passion; an einem schönen Gestüt und berühmten Wildstand liegt ihm nichts: aber wirthschaften kann er, Dünger ist kostbar in seinen Augen, den Forst weiß er zu schonen für seine Kinder, das Vieh gedeiht auf wohlgepflegten Wiesen und seine Nachkommen werden reich auf dem immer zu höherem Ertrage gesteigerten Boden. Auf der Slavenerde wie in Amerika hält der Deutsche eisern an dem einmal erworbenen Landbesitz fest, langsam zieht er deutsche Schäfer, Förster, Ackerknechte nach sich und so ist halb Posen an die betriebsamere Nation buchstäblich unter dem Hammer übergegangen," — — wir fürchten, die Polen müssen manche Punkte zugeben, und diese Worte schrieb ein begeisterter Polenfreund — Gottfried Kinkel.

Aber gemach, Herr Professor! Sie malen etwas zu schwarz! Sie sind vielleicht vor vielen Jahren einmal in Polen gewesen und Sie können auch heute noch ähnliche Beobachtungen in einzelnen Gegenden machen, aber selbst zahlreiche Ausnahmen bilden keine Regel. In dem Proceß, welchen Sie gegen die Wirthschaftlichkeit der Polen führen, vergessen Sie, daß dieselbe längst von einem grausamen Executor, von Rußland, bis auf's Hemd gepfändet worden ist und daß es daher schon Anerkennung verdient, wenn sie ihre Blößen zu decken versteht. Nicht weil Polen wirthschaften, sind die Wege morastig, die Häuser zerfallen, die Felder öde, ja selbst die Bevölkerung niederer Kreise verkommen, sondern der asiatische Druck würde jede Nation in ökonomischer Beziehung todt machen. Es gäbe hier Beläge genug zur klarsten Beweisführung, es würde uns dies aber zu weit führen.

Vorläufig wird man uns beistimmen, wenn wir gestützt auf wirkliche Beobachtungsresultate, eben auf der landwirthschaftlichen Ausstellung zu Pleschen — erklären, daß die polnische Landwirthschaft durchaus nicht so weit zurück ist, wie man glaubt, daß der Pole wirklich wissenschaftlich arbeitet und züchtet und sein Scherflein zur allgemeinen Cultur beiträgt, ja, daß es Gebiete giebt, auf dem wir recht wohl von ihm zu lernen haben. Er ist nicht mehr „ungründlich und unmethodisch bei allem Geist", wie man ihm früher vorwarf; er wird sich, nachdem die leidige Politik in den Hintergrund getreten ist, auch der wirthschaftlichen Aufgabe seines Volkes bewußt. Ein Mensch muß in der Welt Terrain verlieren, wenn er sich wirthschaftlich negligirt, ein Volk erst recht. Baar Geld ist eine furchtbare Macht. Der Pole weiß, daß die Hilfe gegen weiteren Landesverlust an der Westgrenze nur bei ihm selbst liegt. Er wirthschaftet besser, sucht seine Schulden zu tilgen und zu sparen — eine kleine, aber schwere Tugend, ohne welche im Leben nichts gelingt. Es giebt in der That kein Mittel gegen das sogenannte Germanisiren, als daß die grenzende Bevölkerung, ob Polen oder nicht, uns auf dem Gebiete der eigenen Virtuosität schlägt. Zum Mindesten in Posen ist dies bereits der Fall, und wie wir — selbst der liebenswürdigsten Gastfreundschaft gegenüber nur objectiv — zu bemerken Gelegenheit hatten, so fehlt es nicht an trefflich bewirthschafteten polnischen Gütern. Ziehen wir in Betracht, daß unsere Beobachtungen gemacht sind in einer Gegend mit sehr mittelmäßigem Boden, einer Gegend, welcher Eisenbahnen ganz, Chausseen zum großen Theil fehlen, deren Bewohner, weil sie zu warm für den Staat Polen empfanden, viel materiellen Schaden erlitten haben, so daß kein überflüssiges Capital die Cultur unterstützt, so wird man die lobende Kritik, welche wir einer landwirthschaftlichen Industrie-Ausstellung in so ungünstiger Jahreszeit nachfolgend zu Theil werden lassen, nicht allein gerecht finden, sondern man wird auch auf Land und Leute zunächst im polnischen Großherzogthum mit anderen Augen blicken, als bisher.

Der landwirthschaftliche Verein für die Kreise Pleschen und Adelnau hatte am 7. und 8. October eine allgemeine landwirthschaftliche Ausstellung in Pleschen arrangirt und in seiner Einladung ausdrücklich hinzugefügt, daß ohne Ausnahme ein Jeder, der sich mit Landwirthschaft befaßt, an derselben Theil zu nehmen berechtigt sei. — Das Schaufeld war in die Nähe der Florianskirche zu Pleschen an der Jarociner Chaussee verlegt und durch einen hohen Bretterzaun eingefriedigt worden, räumlich fast zu umfangreich und wohl doppelt ausreichend für den vorgesetzten Zweck. Der Himmel hatte es gut gemeint mit den Unternehmern, wie Besuchern der Ausstellung, daß er trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit die Sonne von früh bis spät das regsame Leben und Treiben der Landwirthe, die hier die Producte ihres Fleißes und ihrer Intelligenz zur Schau brachten, so freundlich bescheinen ließ. — Der Verkehr in der Stadt und außerhalb derselben war dann auch ein außergewöhnlicher, ja großartiger zu nennen. Denn, nicht nur aus allen Landestheilen des Großherzogthums Posen, sondern auch aus dem Königreiche Polen und der angrenzenden Provinz Schlesien waren Aussteller und Besucher eingetroffen, unter den letzteren begrüßten wir ein Mitglied des Landes-Oeconomie-Collegiums, Herrn Landesältesten M. Elsner von Gronow-Kalinowitz, der, wenn auch nicht in officieller Vertretung des betreffenden Ministerii, so doch als gern gesehener und bewährter Freund dieses polnischen Vereins in die Jury mit eintrat, um sein Gutachten bei Beurtheilung des zu prämiirenden Viehes abzugeben. Man bedenke die entfernte Lage der Stadt Pleschen, eine Meile von der russisch-polnischen Grenze, 2 Meilen von Kalisch, 12 Meilen von der Eisenbahn-Station Rawicz entfernt und muß alsdann die überaus rege Betheiligung, die dieser Ausstellung von allen Seiten zu Theil ward, alle Anerkennung zollen! Dieselbe gewann wegen des vorhandenen Materials und der vortrefflichen Arrangements wohl den Charakter einer Provinzial-Ausstellung, wiewohl sie doch eigentlich nur den eines Kreisvereines be-

machen dann wieder Butter aus der bei ihnen unverkauft gebliebenen Milch und geben sodann die abgerahmte Milch, die übrig bleibt, entweder an Mastschweinehalter, noch häufiger aber an Zuchtschweinebesitzer in dem vorher beschriebenen gesäuerten Zustande ab. ♂

Nationalökonomie und Statistik.

Die Landwirthschaft und die Volkswirthschaft in ihren gegenseitigen Beziehungen.

Daß die Landwirthschaft die Grundlage alles Volkswohls ist, bedarf keiner Erörterung, denn Jedermann weiß, daß kein Mensch im civilisirten Leben bestehen kann ohne diejenigen Erzeugnisse, welche der Landbau dem Alles ernährenden Boden abgewinnt. Länder und Staaten mit untergeordnetem oder gar keinem Ackerbau müssen für Mittel Sorge tragen, sich eine ausreichende Vertretung bei der Bodennützung mittelst des Fruchtbaues sichern zu können, ebenso wie ein reines Ackerbaugebiet für seine nicht unmittelbar gedeckten Bedürfnisse durch Austausch seines Ueberflusses gegen die Erzeugnisse anderer menschlicher Thätigkeit oder die anderen Gaben der Natur eintreten muß. Doch ist mit dem Gedeihen der Landwirthschaft noch nicht das Wohl eines Volkes gesichert, ebenso wie das Volkswohl nicht identisch ist mit dem Gedeihen einer Staatswirthschaft oder dieses das Wohlbefinden der Staatsangehörigen involvirt, wenn auch eine schlechte Staatswirthschaft ebenso das Interesse des Volkes beeinträchtigt, als eine schlechte Landwirthschaft. So ist eine gute Volkswirthschaft aber immer Bedingung einer guten Staatswirthschaft, und diese wiederum ebenso ein Theil guter Volkswirthschaft, als solche einen angemessenen Betrieb des eigenen oder entliehenen Landbaues voraussetzt. Es bedarf keiner namentlichen Anführung, wo die angedeuteten Fälle vorliegen, sie sämmtlich lassen sich nicht nur in der Geschichte, sondern auch in der Völkerkunde der Gegenwart vielfach nachweisen.

Abgesehen von den Beziehungen der Staatswirthschaft zur Volkswirthschaft und zur Landwirthschaft insbesondere, haben die letzteren ihren gegenseitigen Verhältnissen stets sorgfältigst Rechnung zu tragen, die Landwirthschaft als integrirender Theil ebenso dem Gesammten der Volkswirthschaft, als deren außer ihr liegenden anderen Bestandtheilen und umgekehrt auch die Volkswirthschaft dort, wo sie die Landwirthschaft in sich schließt sowohl, als wo sie mit ihr homogen ist, der Landwirthschaft gerecht zu werden. Ebenso wohl, als zwei verschiedene Potenzen wie als die eine von der anderen eingeschlossen, können sich beide beeinträchtigen und einander sogar als Gegensätze sich verhalten; dieses natürlich immer nur zum gemeinsamen Nachtheil oder dem Nachtheile des Gesammten, des Volkswohls.

Wir brauchten nicht zu weit zu gehen, um zu zeigen, wie die von der Landwirthschaft auf Kosten der Volkswirthschaft beanspruchten und behaupteten Prärogative das gesammte Volkswohl untergraben, das ganze Zeitalter des Feudalsystems bietet diesen Fall dar. Obwohl hier die Landwirthschaft selbst nicht zu verwechseln ist mit den gesellschaftlichen Sonderinteressen, als deren Trägerin sie vorgeschoben wurde, so war und ist es doch immer der Landbau, der, in eine falsche Stellung gedrängt, auf Kosten anderer Factoren des Volkswohls prosperiren sollte, freilich aber die Rückwirkungen davon auf sich selbst zunächst und am schwersten zu tragen hatte. — In welchem kläglichen Zustande befand sich der Ackerbau und seine Vertretung, die ackerbauende Bevölkerung, zur Zeit des Feudalwesens, die Feudalherren nicht ausgenommen, während der Bürger- und Gewerbestand ungeachtet aller Verkürzung, die er erfuhr, doch sich über den allgemeinen Wohlstand erhob, und ist denn das Wohl und Gedeihen jener heutigen ähnlichen Landwirthschaften und der Gesellschaftsschichten, die sich auf sie stützen, ein wirkliches und gesichertes? — Nur in ihren Leistungen, nicht aber in irgend welchen Begünstigungen hat die Landwirthschaft ihr Heil zu suchen, selbst dann, wo sie wirklich höhere Leistungen durch Begünstigungen vermittelt, denn immer bleiben dann die so erzielten Erfolge nur erkaufte, von denjenigen Kräften entliehene, welche sonst freiwillig dem Landbau ihre Leistungen entgegenbringen, und zwar mehr Vortheil bietend. — Man denke sich einen oder den anderen Industriezweig zu Gunsten der Landwirthschaft übersteuert oder in seiner freien Entwickelung behindert, wie wird er der Landwirthschaft nicht seine directen oder indirecten Leistungen schuldig bleiben müssen! — Die Mahl- und Schlachtsteuer, welche anscheinend auch zu Gunsten der landwirthschaftlichen Steuerkräfte einen Theil der anderen Bevölkerung höher belastet, wirkt sie nicht allgemein anerkannt zunächst auf den Landbau nachtheilig zurück? — Doch kann die Landwirthschaft auch sich selbst zu Gunsten der Volkswirthschaft schädigen; ja es ist dies sogar ein Hauptgebrechen der modernen Landwirthschaft. Sehr gewöhnlich sehen wir heutzutage wohl hohe Bruttoerträge, aber geringe, oft fast gar keine Reinerträge erzielen, solche Wirthschaften, die ihre Bodenrente nicht aufbringen. In diesem Falle kommen zwar die Bruttoerträge resp. die zu hohen Ausgaben der Bevölkerung zu Gute, der Landwirth dagegen ruinirt sich. Auf die Dauer kann aber immer auch ein solches Mißverhältniß nicht bestehen, der zweite, dritte Landwirth, der zu Grunde gegangen, mehrt bereits das Proletariat in fühlbarer Weise und der vierte kommt schon mit so beschränkten Mitteln, daß er die gleiche unwirthschaftliche Wirthschaft nicht weiter fortsetzen kann; der Industrie aber fehlt der vernichtete landwirthschaftliche Wohlstand ebenso als der Landwirthschaft selbst. — Noch schlimmer, wo sich die Bruttoerträge in sich selbst verzehren, z. B. in zahlreichen, stattlichen, aber zu wenig Nutzen gewährenden Viehheerden, in fortwährender Mehrung der Bodenkräfte ohne deren entsprechende Nützung; — ganz analog dem Düngerhaufen, der immer neu aufgeschüttet und nie ausgefahren, unten sich so viel ablagert, als er oben zugetheilt erhält. Freilich kommt noch öfter vor, daß man die Bodenkräfte erschöpft und sie nicht ergänzt. — Gegen alle solche Fehlgriffe hat die Volkswirthschaft gerechte Einsprache zu thun, überhaupt gegen jede ungehörige Verwaltung des Bodens, der nur ein Lehn des Landwirths und stetes natürliches Eigenthum des Volkes ist. Die freie Verfügung über seinen Besitz darf dem Inhaber des Bodens allerdings durchaus nicht gekürzt werden, denn damit würde aller landwirthschaftlichen Entwickelung die Lebensfähigkeit abgeschnitten, — aber dafür Sorge tragen, daß der Stand der Landwirthe sich in Wahrheit für seine Aufgaben befähige, ist dringende Aufgabe der Volkswirthschaft.

Seinerseits hat dann der Boden aber auch die Fürsorge des Volks oder der Volkswirthschaft, der Landwirth behufs seiner Leistungen die nöthige Unterstützung zu fordern. Jede Bedrückung oder Zurücksetzung des Ackerbaues bestraft sich am Volkswohl, jeden ihm verweigerten angemessenen Vorschub bleibt das Volk selbst sich im Rückstand, und zwar mit Zins von Zins. Vor allen Dingen hat die Volkswirthschaft für die gehörige geistige und sittliche Befähigung und Kräftigung des ackerbautreibenden Volkes zu sorgen, dann für Erleichterung der Production durch angemessene Beschaffung aller Hilfsmittel für den Landbau, als Geräthschaften, Dünger, Gesäme, Zuchtvieh, Baumaterial, in gleicher Weise für angemessene Verwerthung der Producte, in ausreichenden Communicationsmitteln, geregeltem, aber freiem Marktverkehr, frei sich bewegendem und entwickelndem Gewerbebetrieb u. s. w.

Alle gegenseitigen Obliegenheiten sind so einfach und klar dastehend, daß sie gar nicht verkannt werden können, wo man sie nicht künstlich umschleiert und bemäntelt; hat man sie aber erkannt, so begnüge man sich nicht mit schönen Reden über sie, sondern feiere seine Einsicht mit der That.

Arvin.

Provinzial-Berichte.

Aus dem Kreise Brieg. Unser Kreis, welcher durch den Lauf der Oder von Süd-Ost nach Nord-West in fast gleiche Hälften getheilt wird, repräsentirt in dieser Lage 2 verschiedene vorherrschende Bodenklassen; — während die rechte Oderuferseite, nach Norden sich ausdehnend, zu $^2/_3$ der Fläche größtentheils mit Nadelhölzern bewaldet, mit wenigen Oasen, nur aus den verschiedensten Sandbodenarten besteht, erfreut sich dagegen die nach Süden sich ausbreitende linke Oderuferseite mit sporadisch vorhandenen Laubbüschen beinahe durchgehends eines reichen humosen Lehmbodens. So nach der Lage und Bodenbeschaffenheit, und je nachdem mehr oder weniger Gewitter und leichte Strichregen in der Gegend getroffen haben, ist auch der Ausfall der Ernte ein wesentlich abweichender gewesen. Auf den leichten und mehr der Dürre nachgebenden Böden des rechten Oderufers, war die Ernte eine entschieden geringere, als in dem mehr bindenden und sich kühler haltenden Lehmboden des linken. Im Allgemeinen gut sind bei der anhaltenden Trockenheit des Juni noch die Gegenden der Neisse und Oder-Niederungen weggekommen. Nach einer sehr reichlichen Heuernte, welche bis Mitte Juni rasch und gesund geborgen werden konnte, mußte noch vor Ende desselben Monats Raps und Roggen geschnitten werden; auf der einen Seite hatte man schon Anfang Juli Roggen in der Scheuer, — auf der anderen sah man am 3. Juli bereits Gewende an Gewende mit Roggenpuppen bestanden; so zeitig hatte seit sehr langen Jahren die Ernte noch nicht begonnen.

Als die am besten gerathenen Früchte sind aber im großen Ganzen nur Raps und Winter-Weizen, theilweise auch Sommer-Weizen, zu bezeichnen. Winter-Roggen dagegen, welcher noch mit Ausgang des Winters, Ende Februar, zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, litt später durch die rauhen Winde des März und die anhaltend naßkalte Witterung des April überall dermaßen, daß sein Ertrag mit geringen Ausnahmen weit hinter der vorjährigen Ernte zurückbleibt. Man glaubte anfänglich, die weniger als im Vorjahr geerntete Schockzahl werde durch guten Erdrusch das Deficit decken, doch der gerade bei dieser Frucht schon bedeutend vorgeschrittene Ausdrusch vernichtet bei den Meisten diese Hoffnung. Der sichere Durchschnitt berechnet sich daher beim Roggen pro Morgen auf $7^1/_2$ Scheffel, während der Weizen pro Morgen durchschnittlich 10 Scheffel ergiebt. Der Raps lieferte an den Orten, wo er bald nach der Ernte ausgedroschen wurde, pro Morgen 12 Scheffel.

Der Stand der Sommerfrüchte hat allgemein in unserem Kreise, selbst da, wo die Aussaat derselben in Folge trockener Feldlage, bereits in der ersten Hälfte des März stattfinden konnte, durch die anhaltend dürre Witterung so wesentlich gelitten, daß Einschnitt und Erdrusch gewiß zu den schlechtesten gehören, die wir in einer 10jährigen Ernteperiode hier erlebt haben.

Gerste lohnt mit einem Ertrage von 8 Scheffel pro Morgen fast gar nicht, und Hafer, sonst eine der ertragreichsten Sommerfrüchte, dürfte pro Morgen durchschnittlich nicht über 12 Scheffel hinausgehen.

Hülsenfrüchte, insbesondere Pferdebohnen, versprechen einen besseren Erdrusch, während Lupinen, mit wenigen Ausnahmen, einen kaum mittelmäßigen Ertrag in Aussicht stellen. Bestimmte Zahlen können dafür freilich noch nicht sprechen, weil man von diesen Früchten, selbst zur Probe, noch wenig gedroschen hat.

Wenn auch der Rothklee in vielen Wirthschaften bei uns so gut wie gar keine Ernte geliefert, so hatte dafür der Weißklee eine so selten günstige Entwickelungs-Periode, daß seine Körnerbildung eine vorzügliche war. Die Farbe derselben befriedigte aber nicht überall.

Thymothee und Raygrassamen wurden in sehr guter Qualität geerntet, haben aber durch starken, dies Jahr nicht zu vermeidenden Ausfall im Ertrage gelitten.

Flachs, der im nordwestlichen Theile unseres Kreises in bedeutenden Flächen zum Verkauf gebaut wird, ist dieses Jahr im Stande dünn, im Stengel kurz und im Samenansatz sehr mangelhaft geblieben, fast möchte man die Ernte des Lein eine mißrathene nennen.

Das Grummet, welches zwar im Ertrage stellenweise kaum an die Hälfte der Heuernte heranreichte, wurde dafür, wie der erste Schnitt, in schönster Qualität auf die Böden eingebracht. Unsere Flußwiesen haben eine Durchschnittsernte (12 Ctr. pro M.) ergeben.

Was die Futterschläge anlangt, so haben sie an den meisten Orten bis jetzt glücklich ausgereicht, natürlich nebenbei unterstützt von Mais, Zuckerhierse und zeitigem Grüngemenge; aus dem in den Roggenstoppel gesäeten Gemenge ist leider nichts geworden, weil es in Mitte August vom Rost verzehrt wurde. Als besonders hervorragend aber glänzte in diesem Jahre auf jedem Kleefelde, auf Wiesen und Rainen, — an Orten, wo wir dies sonst nicht gewöhnt waren, zu sehen, — die Parasitin: — Flachsseide (cuscuta europaea).

Die Stoppelrübenfelder, an welchen man überall im Kreise vorüberfährt, lassen durchaus noch keinen Mangel an Herbstfutter erwarten, was sehr günstig ist, da das Blätterfutter der halbverdorrten Rübenfelder nicht weit ausreichen dürfte.

---

hauptete. Wohl hatten einige intelligente renommirte deutsche Landwirthe diese Schau beschickt, die Mehrzahl aber der deutschen Gutsbesitzer der Provinz waren ihr fern geblieben, wodurch dieselbe freilich das Gepräge einer rein polnischen Thierschau annahm und was wir hier gern aussprechen, zur größten Ehre der in allen Zweigen vorgeschrittenen polnischen Landwirthschaft.

Wir außerhalb der Provinz Posen Wohnenden vermögen es weniger uns zu erklären, wie man einem so friedlichen industriellen Unternehmen, auf welchem gerade der deutschen Intelligenz die Gelegenheit geboten war, den friedlichen Wettkampf mit den Bewohnern polnischer Zunge aufzunehmen, den Rücken zu kehren und sich gänzlich auszuschließen vermag, und finden den Schlüssel in der vor wenigen Jahren zu Posen abgehaltenen Ausstellung, die ausdrücklich als eine deutsche bezeichnet wurde und dadurch die Polen ausschloß, welche jedoch diesmal nicht Gleiches mit Gleichem vergolten, sondern, wie wir im Eingange hervorheben, ohne Ausnahme einen Jeden, der sich mit Landwirthschaft befaßt, zur Theilnahme eingeladen hatten. Viribus unitis muß fortan die Devise für alle Landwirthe im Großherzogthum Posen werden, die, sobald sie ihre friedliche Thätigkeit auf wirthschaftlichem Gebiete mit einander verschmelzen, nach allen bisherigen Ausstellungen zu urtheilen, Großes leisten und die Landwirthschaft der Provinz zu hohen Ehren bringen können.

Doch da wir es mit der Beschreibung dieser Pleschen'er landwirthschaftlichen Industrie-Ausstellung zu thun haben, wollen wir nicht weiter abschweifen, sondern unseren Lesern das lebendige Bild derselben vorführen. Vom eleganten Viergespann und anderen prachtvollen Equipagen der zahlreich vertretenen polnischen Aristokratie bis zum einfachen Leiterwagen des polnischen Bauern herab, auf welchem die Landleute sich in ihrem originellen bunten National-Costüm präsentirten, bewegten sich die langen Wagenreihen nach dem friedlichen Kampfplatze hin und her und füllten die engen Straßen der Stadt Pleschen, in denen sich wohl kaum bisher eine ähnliche Frequenz bemerkbar gemacht haben mag. Der Festplatz, reichlich mit Flaggen geschmückt, barg in sich eine reiche Ausstellung von Maschinen und Ackerwerkzeugen, die sich uns beim Eintritt zunächst bemerkbar machten. Locomobilen und Dreschmaschinen, von den renommirtesten Firmen ausgestellt, waren von früh bis spät in Thätigkeit versetzt worden. Wenngleich Neues in der Construction nicht vorhanden war, so zeichnete sich alles Ausgestellte doch durch untadelhafte Arbeit aus, bis auf einzelne wenige Ladenhüter, die nun einmal, wie bei allen übrigen Thierschaufesten, nicht fehlen dürfen. So begegneten wir den bekannten Firmen der Gebrüder Moritz und Joseph Friedländer aus Breslau, die mit 3 Medaillen, v. Cegielski aus Posen, der mit 2 Medaillen, Mandowski aus Breslau, welcher für Nähmaschinen, C. Mayer ebendaher für thierärztliche Instrumente, Kemna in Breslau, Greczmiel-Dobrzica, Wulff aus Bromberg, Kaczorowski aus Wreschen, für landwirthschaftliche Maschinen jeder mit einer silbernen Medaille ausgezeichnet wurden.

Für Erzeugnisse landwirthschaftlicher Industrie, Bauwesen, Drainage, Chemikalien, Boden u. s. w. wurden in gleicher Weise ausgezeichnet: die Firmen von Reich in Pleschen, Urbanowski in Posen, Scherner in Sosnowice, Graf Saurma-Ruppersdorf in Schlesien, Methner in Jacobsdorf bei Liegnitz, Koppel in Kempten, Czerkowski in Kamin, Werther und Sohn in Breslau, v. Skorzewski.

Wir ersehen hieraus, daß Schlesien in dieser Abtheilung nicht unbedeutend vertreten war.

Herr Constantin Sczaniecki aus Miedzychód bei Schrimm hatte eine kleine Industrie-Ausstellung für sich hingestellt, die wegen ihrer sinnreichen Zusammenstellung und der darin vertretenen vortrefflichen Producte seiner Landwirthschaft viel Beachtung fand. In derselben waren die Bienenzucht, Wollproduction, Mehl, Getreide und alle übrigen Garten- und Feldproducte in vortrefflicher Qualität vertreten. Im Allgemeinen haben wir zu bemerken, daß, wiewohl die Industrie-Ausstellung für sich in einer Halle aufgestellt war, dennoch der Gesammt-Ueberblick durch die, wenn auch ganz vorzüglichen kleineren Nebenausstellungen nur beeinträchtigt wurde. Hätte man hier die einheitliche nützliche Aufeinanderfolge beobachtet, die kleinen separaten Ausstellungen in einer einzigen Halle mit untergebracht, so mußte diese Industrie-Ausstellung so zu sagen den Glanzpunkt von allem bilden, was die Schau uns vorführte.

Fast ohne Ausnahme gelungen war die Producten-Ausstellung, in der Getreidesorten aus dem Großherzogthum vorlagen, die bei den Weltausstellungen in Paris und London sich ebenbürtig den vorzüglichsten Getreideproben anderer bevorzugten Länder anreihen konnten. So wurden ferner auch die Manufacturen durch Medaillen ausgezeichnet, welche den Firmen Otto Sachs in Krotoschin, Schubert in Pleschen, Buchwitz ebendaher, Ad. v. Zakrzewski in Rudniczysko, Pietrowski in Kozmin, Weinert in Pleschen, Rachucinski in Pleschen, Emil Norwerth zufielen.

Für Bienenzucht erhielt Kostrzewski, Lehrer in Kajew die silberne Medaille, welcher einen verglasten Bienenschrank nach Dzierzon ausgestellt hatte.

Für rohe Bodenerzeugnisse erhielten silberne Medaillen: 1) Graf Theodor Mycielski-Chocieszewice, Kreis Kröben; 2) Duszynski-Siedmiorogowo; 3) Eduard v. Tomicki-Borucin, Kreis Pleschen; 4) Waclaw v. Koszutski-Magnuszewice; 5) Alexander v. Broekern-Slawoßew, Kreis Pleschen; 6) Wladislaus v. Broekern-Karmin, Kreis Wreschen; 7) Przeracki (Königreich Polen); 8) v. Niegolewski-Gloſziechuwko; 9) v. Sczaniecki-Karmin.

Sehr reichhaltig war die Ausstellung von Garten- und Forst-Erzeugnissen; war Manches an den allgemeinen Arrangements auszusetzen, so gab es dagegen kleinere wahrhaft brillante Collectiv-Ausstellungen, von denen wir namentlich v. Sczaniecki-Karmin hervorheben. Als Seltenheit erwähnen wir Trauben von einem Weinstocke, welcher 3 Ctr. Leipziger Schönedeltrauben getragen hat (Jos. Szokalski-Dolna-Wilda bei Posen). Silberne Medaillen erhielten: 1) v. Sczaniecki-Karmin; 2) v. Taczanowski-Taczanowo; 3) Ludwig v. Kasnicki-Emchen; 4) Guido v. Drabizius-Breslau, welch' letzterer wiederum mit einer vorzüglichen Collection von Edelfrüchten anwesend war und reichlichen Beifall erntete.

Für verarbeitete Erzeugnisse und Gegenstände der häuslichen Wirthschaft erhielten silberne Medaillen: 1) v. Milkowska-Marzew (für Sahnkäse); 2) v. Koszutska-Magnuscewice (für einen Branntwein Benedyktynka); 3) Jos. v. Lipski-Lewkow (für Meth); v. Chelkowska-Wilcza (für Pfefferkuchen).

Nicht unerwähnt können wir eine kleine Ausstellung von Federvieh lassen, welche die Hauswirthschaft von Karmin an vortrefflichen Hühnern, Kapaunen, Auerhühnern und Gänsen in ausgezeichnet großer Körperbeschaffenheit und vortrefflicher Pflege hingestellt hat. Als Curiosum gedenken wir einer von der Wirthschafterin aus Popowek ausgestellten, über 20 Jahr alten Gans, welche alljährlich und auch noch in diesem Jahre 10 junge Gänse ausgebrütet hat — ein wahres Capitalstück!

Nach dieser Schilderung wenden wir uns der eigentlichen Thierschau zu, die, was das Rindvieh betrifft, im großen Ganzen weniger den allgemeinen Fortschritt documentirte, den dieser Zweig der Landwirthschaft in den benachbarten deutschen Ländern fast ohne Ausnahme gemacht hat. Es fehlte an der sogenannten Vorbereitung der Viehstücke zur Schau. Haltung und Pflege ließen noch zu wünschen übrig, wobei wir gern dem allgemeinen Futtermangel die Schuld beimessen wollen. Die Verwirrung in der Zuchtrichtung trat hier recht sichtbar hervor. Da gab es Thiere der Oldenburger-, Holländer-, Ayrshire-, Schwyzer-, Shorthorn-, Ostfriesischen und polnischen Race und wiederum Kreuzungen in allen einzelnen Gattungen, ohne daß hervorragende Thiere der einzelnen Racentypen vorhanden waren.

Besondere Erwähnung verdienen die ausgestellten Rinder der Dominien Karmin, Stanislaus v. Sczaniecki, eine vortreffliche Kreuzung der Schwyzer Race mit Oldenburger Bullen; das Dominium Jaraczew, Sigismund v. Jaraczewski gehörig; das Dominium Emchen, Landschaftsrath v. Karsnicki; das Dominium Rudniczysko, Adalbert v. Zakrzewski; das Dominium Raszkowen, Graf Casimir v. Skórzewski; das Dominium Sliwniki, Nepomuk v. Niemojowski-Sliwniki; das Dominium Mieskow und Szypslow, Wladislaus v. Taczanowski; das Dominium Kotowiecko, Zbigniew v. Morawski; das Dominium Wilcza, Ildefons v. Chelkowski, letztere sechs Genannten erhielten die silberne Medaille.

Nach unserem Dafürhalten und im Hinblick auf diese Schau dürfte sich für das Großherzogthum Posen die Pflege und Veredelung der vorhandenen Landrace sehr empfehlen, in der Nähe größerer Städte die Einführung von Holländer- und Oldenburger-Vieh; bei Fabrikbetrieb, wo die Mastung rentirt, Kreuzung des Landviehes mit Shorthorn. — In letzterer Kategorie waren schon sehr gute Exemplare auf der Ausstellung vertreten, bei denen die Vererbung väterlicher Seits sehr decidirt durchgeschlagen hatte. — Die Züchtung mit Schwyzerbullen, im Großherzogthum vielfach durchgeführt, ist eine durchaus verfehlte und bringt die Zucht für lange Jahre zurück.

(Forts. folgt.)

Peter Smith

Die Kartoffeln, deren glückliches Gedeihen und reiche Ergiebigkeit bei der anhaltenden Trockenheit und tropischen Hitze des August nicht nur in unseren Gegenden, sondern allseitig angezweifelt wurden, machen bei uns wenigstens, jetzt, wo ihre Erntezeit eingetreten ist, alle derartigen Gerüchte unwahr. Man kann nach den bisherigen Ernteresultaten, welche bereits sehr ansehnliche Flächen umfassen, mit Sicherheit auf eine mehr als volle Durchschnitternte, auf gewiß 90 Scheffel pro Morgen rechnen. In einzelnen Niederungsflächen, wo die Einwirkungen des nassen, kalten Frühjahres lange vorhielten, giebt es große, aber wenig und verfaulte Kartoffeln. Dagegen wird die Rübenernte, auch bei den bescheidensten Ansprüchen an unseren Boden, wohl keinen Producenten des Kreises befriedigen und dabei eine eben so wechselnde sein, als die Trockenheit der Atmosphäre in den Monaten der Entwickelungsperiode eine constante war; dafür aber hat der Fabrikant ein so zuckerreiches Product erhalten, wie ihm schon seit langen Jahren keines in die „Reibe" gekommen ist. Der Ertrag stellt bis jetzt sich auf großen Flächen auf 40 pCt., bei kleinen Flächen auf 20 pCt. niedriger als unsere Durchschnitternten.

Obwohl der Milzbrand in diesem Sommer auch bei uns auftrat, so ist er glücklicher Weise nur sporadisch geblieben und trotz der entnervenden Hitze wurden unsere Viehheerden von epidemischen Krankheiten bisher verschont. Ueberhaupt nimmt die Rindviehzucht ganz besonders bei unseren Rusticalen einen immer größeren Aufschwung; diese beginnen endlich Verständniß für die Sache zu entwickeln, und es wird das allgemein angestrebte Genossenschaftswesen auch nach dieser Seite hin eine förderliche Anwendung finden. Mitglieder des Posener Bauernvereins werden sich jetzt gemeinschaftlich gruppiren, um für ihre bedeutenden Rindviehbestände einige gute werthvolle Zuchtstiere anzuschaffen, damit auch in diese bei ihnen jetzt ziemlich brach gelegenen Richtung den Fortschritten der Landwirthschaft endlich erfolgreiche Rechnung getragen werde. Die am meisten verbreiteten Rindviehracen sind Holländer, mit diesen gekreuzte Shorthorns, hochveredelte Landrace (Lossen) und das gewöhnliche schlesische Landvieh; außer einigen Originalstieren der Holländer und Shorthorns hat ein Import neuer Rindviehstämme nicht stattgehabt.

In Bezug auf unsere Schafzucht kann nur das Rühmlichste berichtet werden, weil der größte Theil der Heerdenbesitzer trotz der immer mehr sich drückenden Wollpreise doch Jahr für Jahr immer neues Zuchtmaterial aus den besten Stämmen Schlesiens und Pommerns zuführt und ihr Streben nach Wollreichthum, geeint mit angemessener Feinheit, selbst durch die in Aussicht stehende schlechte Conjunctur, nicht nachläßt. Die Mehrzahl der Heerden gehören den Electoral-Negrettis an, zwei Heerden (Attenau, Gr.-Neudorf) züchten eine Kreuzung von Electoral-Negrettis mit Rambouillets.

Die Schweinezucht hat in feineren Racen mit nennenswerther Ausdehnung nur eine geringe Vertretung, der größte Theil der Dominien züchtet gar nicht und der Rusticale hat überwiegend nur die polnische Landrace als Zuchtmaterial.

Die Mastung der 3 Viehsarten spielt im Verhältniß zu der gehaltenen Viehmenge gar keine Rolle. Der Bauer verkauft sein Altvieh meist mager oder angefuttert, selten fett. Systematisch, das ganze Jahr wird nur auf den Gütern der Brieger Zuckersiederei gemästet und der Verkauf meistens durch Händler nach Breslau statt.

Gehen wir nun von diesen speciellen landwirthschaftlichen Betriebsverhältnissen über zu den immer mehr sich ausbreitenden Meliorationen und nothwendig werdenden Hilfsmitteln, so wäre ganz besonders erwähnenswerth „die Drainage", welche in Folge des nassen Frühjahrs, hauptsächlich bei den Bauern, eine noch nicht dagewesene umfangreiche Anwendung gefunden hat. Täglich mehr kommt der „rusticus", gehoben und angeregt durch den Besuch unseres äußerst thätigen landwirthschaftlichen Vereines, belehrt durch das gute Beispiel unserer größeren Grundbesitzer, dahin, sein Geld auch in den verschiedensten Verbesserungen seines Grund und Bodens anzulegen. (Schluß folgt.)

Von Stober und Weide. Wenn die Kartoffeln überall gleich gut wären, statt der „Knollen von der Größe eines schlesischen Quarttöpfchens" an manchen Stellen und „der Knirpschen wie Haselnüsse" an andern, so wie auf manchen Aeckern durchgehends 70 bis 80 Scheffel vom Morgen guter Mittelkartoffeln entfielen, dann würde der Herbst Vieles gut machen, was der Sommer verschuldet; sehr wenig aber deckt das eine Extrem der Kartoffelernte das andere und weder in Scheffel, noch in Gewicht, noch in Stärkegehalt ersetzen die öfters vorkommenden großen Stücke, was den kleinen fehlt. Sonst aber scheint der Herbst in der That die Ehre des Jahrganges retten zu wollen, so weit es ihm möglich. Für den Ausfall in der Getreideernte begünstigt er die Wintersaat, wie die Hackfruchternte durch die beste Witterung und wenn auch öfters ein wenig Regen für die Saaten noch zu wünschen wäre, reichen doch die atmosphärischen Niederschläge so weit aus, daß die Körner, wenn auch nicht gleichmäßig, doch vollständig aufgehen. An der Ungleichmäßigkeit des Aufgehens ist aber weniger die Witterung, als der Boden, resp. die Ackerpflege und als die Unzulänglichkeit der Fürsorge für den Samen schuld. Da trifft nur gar zu oft den Gutsherrn wie den Pächter, den Beamten wie den Bauern der Vorwurf, daß sie in Betreff der Vollständigkeit des Samens ein Auge zudrücken, wenn die Anschaffung neuen Samens, die sorgfältige Sonderung und Reinigung des eigenen oder bei beschleunigter Bestellung und mangelnden Arbeitskräften der Drusch nicht rasch genug von Statten gehen will und damit will man nachhelfen, daß man die Säemaschine weiter stellt, die Säeleute stärker greifen läßt, ganz außer Acht lassend, wie zehn gar nicht oder unvollständige Samenkörner ein gutes nicht ersetzen können, wohl aber auf der Mühle oder als Futter auch ihren vollen Werth haben und demnach gegen Land- und Volkswirthschaft, gegen alle Oekonomie arg gefehlt wird. — Das Vorschlagen behufs des Gewinnes der besten Körner für die Saat scheinen die Landwirthe unserer Tage ganz verlernt zu haben; kaum auch sortirt man noch bei der Ernte Saat- und Consumtionsgetreide. Was die gleichfalls angezogene mangelhafte Ackerpflege anbelangt, so ist für Ausgleich der Feuchtigkeit weder auf der Oberfläche noch im Untergrunde auch nur zum zwanzigsten, ja kaum zum fünfzigsten Theile gesorgt, sondern Berg und Thal werden über einen Kamm geschoren, wie sie Gott geschaffen hat und kein Wunder dann, wenn nicht selten die Tiefe ausfault, während die Höhe ihrer Zeit verdorrt oder glücklichsten Falls, daß sich nur beide für eine halbe oder doch getheilte Ernte ergänzen. — Eine reichliche Aushilfe für den Futterausfall gewährt das im Allgemeinen gute, zum Theil vortreffliche Gedeihen des herbstlichen Futteranbaus. Mitunter bewältigt man das herbstliche Gemenge gar nicht und läßt es reif, vielmehr nur trocken werden, und solcher Weise kommt auch der Winterfütterung hier und da etwas zu Gute. Ganz enorm machen sich die Wasserrüben, insofern sie nicht abgesprungen sind; diese von vielen, besonders von größeren Wirthen, nicht beliebte und mannigfach angeschuldigte Frucht. Schlägt man ihre Substanzen im Taschenkalender nach, so steht eine mittle Wasserrübenernte allerdings um 25 pCt. an Nährgehalt einer mittlen Kleeernte nach, während sie dem Boden noch einige Procent mehr entzieht, aber wenn man doch, wie es dieses Jahr vorgekommen, bis 200 Ctr. im Werthe von 50 Ctr. Heu, außer den Blättern erntet, ist dies doch ein sehr guter Ertrag und läßt sich nachweisen, daß der Ctr. Wasserrüben, der übrigen Fütterrung zugeschossen, 12 Quart Milch ergab, also sich mindestens auf 10 Sgr. verwerthe, id est pro Morgen bei angeführtem Ertrage, 66⅔ Thlr. außer dem Dünger. Die Kräfte des Bodens solchem Nutzen gegenüber schonen, ist ganz dasselbe, als das Pferd des theuren Hafers wegen im Stalle stehen lassen. — Auch ist die Wasserrübe ganz anders, als Viele meinen, eine eben so gute Vorfrucht für späten Roggen wie für den Flachs. — Der Obstsegen war und ist endlich auch dieses Jahr ein so reicher, daß man alle Obstsorten kaum zu verwerthen wußte und nicht wenig von ihnen zu Viehfutter verwendet ward. Zum bevorstehenden Namslauer Viehmarkt treffen zahlreiche polnische Schafe ein. Rindvieh scheint diesmal weniger zu kommen. -n.

Hainau, 8. October. Die diesjährige Kartoffelernte ist fast als beendet anzusehen; sie war vom schönsten Wetter begünstigt. Nach Quantität und Qualität liefert sie einen gesunden und reichen Ertrag. Leider fehlt auch hier der so nöthige Regen und deshalb mangelt auch das Grünfutter vollständig. Dadurch gehen die Butterpreise immer mehr in die Höhe und auch die Kartoffeln behalten hohe Preise, nur wenige Silbergroschen unter einem Thaler pro Sack. Der Gesundheitszustand des Viehes ist gut, der Futterzustand nur als mittelmäßig zu betrachten. Der junge Raps steht da leidlich, wo derselbe unmittelbar nach dem Pflügen in den frischen Boden hat gesäet werden können. Wo dies nicht der Fall gewesen, steht er dünn und sehr lückenhaft. Die Pflanzen haben auch nach dem Hervorkommen bald von Ungeziefer gelitten und sind vielfach angefressen worden. Wenn wir nicht bald Regen und einiges sonniges Wetter darauf bekommen, so werden die meisten Rapsfelder wieder umgepflügt werden müssen. — Obst ist hier in Ueberfluß wie anderwärts vorhanden; der Scheffel Pflaumen kostet 1 Thlr. bis 1 Thlr. 5 Sgr., der Scheffel Aepfel dagegen nur 12 bis 15 Sgr. Daher wird auch von letzteren viel mit Schweinen und dem Rindvieh verfüttert, namentlich in den kleineren Rusticalbesitzungen. — Der diesjährige Klee ist nur strichweise kräftig geworden, größtentheils erscheint er ziemlich dürftig und zur Durchwinterung sehr schwach. C. K.

Allgemeiner landwirthschaftlicher Bericht aus England
für den Monat September 1868.

Die jüngst vergangene Jahreszeit war beinahe ohne ihres Gleichen. Was die Weizenaussaat betrifft, so war das Wetter für deren volle Entwickelung außerordentlich günstig, trotzdem zu einer Zeit der Regenmangel ernstere Folgen zu haben drohte, während zur Erntezeit der glänzende Sonnenschein den Landleuten die beste Gelegenheit zur Einbringung ihrer Ernten in guter Beschaffenheit gewährte. Der Ernteertrag ist auf allen gut bewirthschafteten Gütern folgerecht auch ungemein fruchtbar gewesen und ebenso ist die Qualität des neuen Weizens eine sehr gute. Wir haben einige ausgezeichnete Proben von weißem Weizen gesehen, welche 99 bis 102 Pfund pr. Scheffel wogen, und das ist noch dazu keineswegs etwa die Ausnahme, denn das Durchschnittsgewicht auf den schweren Böden ist zwischen 93 bis 94½ Pfund. Die Ernten wurden überall außerordentlich schnell eingebracht und nur der Mangel an Arbeitskräften war dabei das einzige Hinderniß, und so sind denn auch die Erntearbeiten um einen vollen Monat früher wie im Durchschnitte der früheren Jahre eingeheimst worden. Auch durch ganz Schottland sind die gleichen Resultate erzielt worden, in Irland indeß ist in Folge der geringeren Cultur das Resultat ein geringeres, wie in Großbritannien. Unter solchen Umständen war die allgemeine Preistendenz eine weichende, indeß, wie wir in unserem letzten Berichte voraussagten, war der Herabgang der Preise nur sehr allmälig und übersteigt für den Monat nicht 10 bis 20 Sgr. für den Quarter zu 5⅓ Scheffeln. Bis jetzt haben die Landwirthe nur langsam ausgedroschen und auch die zum Verkauf ausgebotene Menge war eine beschränkte. Dem ungeachtet weisen die Zeitungsberichte eine beträchtliche Vermehrung von den verkauften Quantitäten nach, da die Weizenverkäufe während des letzten Monats 367,843 Quarters zu je 5⅓ Scheffel zum Durchschnittspreise von 18 Thlr. 15 Sgr. gegen 186,370 Quarters zum Durchschnittspreise von 21 Thlr. 2½ Sgr. pr. Qrt. betrugen. Die Preise müssen deshalb immer noch als hoch betrachtet werden und die laufenden Notirungen müssen daher unzweifelhaft auch beträchtliche Zufuhren vom Auslande herbeiziehen, was mit Sicherheit wieder einen weichenden Einfluß bei den Preiscoursen im Gefolge haben wird. Schon jetzt sind ansehnliche Quantitäten von Danziger und anderem Ostsee-Weizen auf dem Mark-Lane-Markte zum Verkauf gebracht und die Qualität desselben ist durchschnittlich eine sehr schöne. Und auch noch weitere Zufuhren lassen sich vom Continente her erwarten, wo der Weizen im Allgemeinen vorzüglich gerathen ist. Allein die wichtigste Zufuhrquelle wird diesmal Amerika sein, auf dessen Continent durchgängig eine enorme Ernte gewesen ist. In Kalifornien insbesondere ist die Ernteausbeute ohne Gleichen massenhaft ausgefallen und wir mögen darum auch beträchtliche Zufuhren von dorther erwarten, zumal die englischen Märkte die besten Absatzquellen für sie sind. Zum Unglück sind die Frachtsätze von Newyork ab immer noch sehr hoch, was doch die Speculation zurückhalten möchte, indeß die Nachfrage muß wohl bald einen ausreichenden Bedarf von Befrachtungen stellen. Die Fallbewegung von Getreide von den Weststaaaten her war eine sehr beträchtliche, die auch nur ihre Beschränkung in Folge der Transportmöglichkeit auf den Canälen und Eisenbahnen fand. Und diese Bewegungen müssen doch eher oder später ihren Einfluß auf die englischen Märkte üben, und so sehen wir denn einen fernerweiten beträchtlichen, wenn auch allmäligen Herabgang der jetzigen Preise vorher.

Die Getreidevorräthe in den Magazinen nehmen zwar zu, doch haben sie immer noch nicht die nothwendige Höhe erreicht. Wir bedauern es dabei, daß einzelne große Getreidelager-Firmen abgelehnt haben, den Mr. Georg Dornbusch mit der zu den statistischen Zusammenstellungen von den in den Magazinen und Lagerhäusern aufgesammelten Vorräthen benöthigten Information zu versehen, wir würden sonst jedenfalls eine sehr wichtige Auskunft über diesen Punkt erfahren haben. Man versteht dabei diese Weigerung, die statistischen Berichte zu unterstützen, nicht, weil doch die regelmäßige Veröffentlichung von correcten Vorräthen den Handel auf eine feste und unabhängige Basis stellen würde, was jedenfalls die Wiederkehr von unnöthigen Paniques verhinderte. Eine volle Publicität kann nie die berechtigten Interessen gefährden, allein es scheint, als ob wir nicht dies erlangen könnten, ohne, wie bei der Baumwollen-Statistik-Bill es der Fall war, das Dazwischentreten der Gesetzgebung.

Die Gerste fuhr fort, eine feste Nachfrage bei sehr behaupteten Preisen zu behalten. Einzelne von den auf dem Mark-Lane-Markte ausgestellten Proben waren von ausgezeichneter Qualität, während andererseits wieder viele von der enormen Hitze geschädigte und harte Proben vorlagen. Der Markt blieb reichlich mit fremdländischem Hafer — hauptsächlich russischem in schlechter Beschaffenheit — versorgt und die Preise waren einem beträchtlichen Schwanken unterworfen. Gutes, gesundes Korn blieb jedoch selten — (Mais) — und erzielte darum sehr hohe Preise. Die Bohnen- und Erbsen-Ernte hat sich als höchst unbefriedigend herausgestellt, die zum Verkauf gebrachten Mengen blieben beschränkt und die Preise waren darum im Steigen begriffen.

Das Regenwetter zu Anfang des September hatte eine überraschende Wirkung auf die Weideländereien und das Gras wuchs darum auch mit erstaunlicher Rapidität. Die Wiederkehr der Hitze verscheuchte indeß die Nässe sehr bald und die Felder zeigten wieder einen ausgedörrten und versengten Anblick. Mit dem Beginn des Herbstes haben wir indeß in dieser Richtung wenig mehr zu fürchten, allein die vergangene Zeit war ungemein ungünstig für die Viehmastung in Folge der großen Schwierigkeit, das Futter für das Mastvieh zu beschaffen. So war denn auch die Heuernte diesmal ungewöhnlich gering, während die Futterrüben und Mangelwurzeln und dergleichen massenhaft mißrathen waren. Die Preise für die letzteren sind darum auch enorm hoch und das Wiesenheu wurde auf dem Smithfield-Markte zwischen 27 bis 41 Thlr., Klee zwischen 34 bis 48 Thlr. und Stroh zwischen 10 und 13⅓ Thlr. per Fuhre bezahlt. Die letzten schweren Regenfälle müssen indeß die Mißernte von einigen von den Wurzelpflanzen wieder ausgleichen, indeß ist die Jahreszeit doch schon zu weit vorgeschritten, um irgend eine erhebliche Besserung noch zu erwarten.

Die Hopfenernte ist beendet. Die Berichte weichen über den Ausfall von einander ab, doch sind wir geneigt, die Ernte für eine volle Durchschnittsernte zu betrachten, obgleich sie bei Weitem unter den extravaganten Erwartungen, die vor einigen Wochen dabei gehegt wurden, bleiben wird. Die Preise stehen dabei niedrig, indem der Centner zwischen 20 und 48 Thlr. galt. Auch auf dem Continent und in Amerika scheint die Hopfenernte sehr groß gewesen zu sein und angesichts der voraussichtlich beträchtlichen Zufuhren sehen wir keine Besserung der Preise voraus.

Der Stand des Wollhandels fährt fort, höchst unbefriedigend zu bleiben. Die öffentlichen Wollauctionen von der Production der Colonien sind jetzt beendet und die Nachfrage war durchgängig überaus unbelebt für alle Qualitäten **mit Ausnahme der superfeinen Wollen** geblieben. Auch war die Abwesenheit von ausländischen Käufern allgemein und auch das einheimische Geschäft blieb weniger ausgedehnt wie gewöhnlich. In Folge davon wurden beträchtliche Partien der niedrigen Gebote halber zurückgezogen. In englischen Wollen war auch wenig Verkehr aus Anlaß der großen zum Verkauf gebrachten Colonial-Wollmengen und die Preise blieben darum den Käufern günstig.

Die Kartoffelernte ist miserabel — voraussichtlich ein Drittel unter einer Durchschnittsernte. Indeß wegen der beträchtlichen Zufuhren vom Auslande waren die Preise auf dem Londoner Markt doch nicht hoch und es wurden 23⅓ bis 56⅔ Thlr. für die Tonne zu 20 Centner bezahlt. (The Farmer's Magazine, Octbr 1868.)

Zur Bienenzucht.

In dem englischen Familien-Journal „Leisure Hour" theilt ein bejahrter Imker folgende Erfahrungen und Beobachtungen über die Bienenzucht mit:

„Die Bienen schwärmen zunächst zu verschiedenen Zeiten und Jahresperioden. Ich habe es erlebt, daß der erste Schwarm bereits am 30. April, und ein anderes Mal, daß er noch am 23. September hervortrat. Der eine Schwarm verläßt ferner sein Bienenhaus um ¾8 Uhr des Morgens und ein anderer wieder um 4 Uhr 48 Minuten Nachmittags. Der kleinste Schwarm zählte nicht mehr als 5600 Bienen, und ein anderer konnte sich einer Gesammtbienenzahl von 27,000 Stück rühmen. Trotz aller Versicherungen von den Imker-Schriftstellern vom Gegentheil habe ich doch noch einen Schwarm bis zwei Tage vorher gehabt, ehe die Drohnen zum Vorschein kamen, und ich habe andererseits wieder einen Schwarm beobachtet, der seinen Mutterstock nicht eher verließ, als zu einer Zeit, wo die Drohnen schon 65 Tage lang zu Tage getreten waren. — Was alsdann das Honigschneiden betrifft, so hängt dasselbe der Zeit und dem Ertrage nach ebenso sehr von der Witterung ab, wie dies bei der Heuernte der Fall ist. Ich habe wenigstens hierbei die Erfahrungen gemacht, daß ein brillanter Schwarm, nachdem er sich bei jeder Gelegenheit in seinem Stande verbessert hatte, sich dennoch nach Verlauf von drei Monaten zu Tode hungerte, und ich habe ebenso wieder ein anderes Mal einen Schwarm besessen, welcher täglich volle 5½ Pfund Honig ansammelte und schon nach Verlauf von 5 Tagen das Gewicht von einem guten Winterstock erlangt hatte. In diesem Jahre ist das Schwärmen im Ganzen und Großen nur ausnahmsweise vorgekommen, dagegen hat das Blumenstaubansammeln seinen lebhaften Fortgang gehabt, und in Folge davon sind denn auch die einzelnen Bienenstöcke im Allgemeinen sehr stark in Bezug auf ihre Kopfzahl." J.

[An Branntweinsteuer] wurde im vergangenen Jahre von Preußen und den Ländern, welche mit Preußen dieselbe theilen, 11,483,362 Thlr. gegen das Vorjahr 852,569 Thlr. weniger eingenommen. Davon gehen an Vergütung für exportirten Branntwein 1,867,346 Thlr. ab, so daß eine Rein-Einnahme von 9,616,016 Thlr., gegen das Vorjahr 619,792 Thlr. weniger bleibt. Die Steuer beträgt pro Kopf 10 Sgr. 8 Pf. und das Consumtionsquantum $5,_{82}$ Quart. Es wurden zur Branntweinbrennerei 5,023,462 Schffl. Getreide und 29,497,308 Schffl. Kartoffeln, 1,359,363 Ctr. Melasse und geringere Mengen von Kernobst, Steinobst, Weinhefen u. s. w. verwendet. Rechnet man den Ertrag eines Morgens Acker an Getreide auf durchschnittlich 8 Schffl. und an Kartoffeln auf durchschnittlich 20 Schffl., so hat der Bau dieser beiden Früchte für die Fabrication des Branntweins ca. 627,000 und 1,475,000, zusammen über 2,100,000 Morgen in Anspruch genommen, welche einer Ackerfläche von 100 Quadrat-Meilen gleichkommen. Rechnet man zur Bestellung von 30 Morgen 1 Menschenkraft, so erfordert der Bau des Getreides und der Kartoffeln für die Branntweinbrennerei ca. 70,000 Menschen. Nimmt man für die Bestellung von 50 Morgen durchschnittlich ein Pferd an, so würde die Zahl der für die Fruchtbestellung zu Branntweinbrennereien verwendeten Pferde ca. 42,000 betragen. Hierzu treten noch die Menschen und die Zugkräfte für die Brennereien und Destillationen selbst. Diese lassen sich auf mindestens 30,000 Menschen und 20,000 Pferde veranschlagen, so daß die Herstellung des Branntweins ca. 100,000 Menschen und ca. 62,000 Pferde in Anspruch nimmt. (Br. Z.)

Literatur.

— **Die Geschichte des Weinbaues in Schwaben.** Von J. Dornfeld. Stuttgart, bei Cohen und Risch. 1868. 272 S. 8.

Mit mühsamem Fleiße hat der gewandte Verfasser eine Darstellung des Weinbaues und Weinverkehrs in dem durch seinen Weinreichthum bekanntlich besonders bevorzugten Schwaben von den ältesten Zeiten ab bis auf unsere heutige Gegenwart zusammengestellt, und es ist diese Schrift namentlich durch die vielfachen, klar verständlichen kritischen Bemerkungen besonders empfehlenswerth, womit der Verfasser seine langjährigen Erfahrungen auf dem Gebiete des Weinbaues in zweckmäßiger Weise an die Darstellung anreiht. Vornehmlich die Abschnitte über die Anlage der Weinberge, die dazu verwandten Rebengattungen und die neueren Weinverbesserungen, ferner über die Weinbereitung und Kellerwirthschaft und den Weinconsum müssen als recht lesenswerth hervorgehoben werden.

— **Trowitzsch's landwirthschaftlicher Notiz-Kalender auf das Jahr 1869.** Sechster Jahrgang. Berlin, Druck und Verlag von Trowitzsch und Sohn.

Das bisher vergangene Jahr ist auch darin verhängnißvoll gewesen, daß es den ursprünglichen Herausgeber dieses so praktisch nützlichen und seiner Billigkeit halber schnell und allgemein verbreiteten Kalenders, Herrn Eugen Trowitzsch, in der vollen Blüthe seines thätigen Lebens in eine bessere Welt abberufen hat! Indem wir Friede auch seiner Asche! nachrufen, erfüllen wir gern die Pflicht, diesen Kalender dem landwirthschaftlichen Publikum warm anzuempfehlen, wozu die glückliche Auswahl seines Anhangs mit seinen zahlreichen Wirthschaft-Haushaltungs-Tabellen und Uebersichten den Kalender wohl besonders berechtigt.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:

das Rittergut Guhlau, Kr. Guhrau, von Rtgbs. Sattig an Herrn Jacobi von Wangelin aus Groß-Jena.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: October 19.: Köben, Trebnitz, Gleiwitz, Ob.-Glogau, Landsberg, Deutsch-Neukirch, Woischnik, Kuhna, Sagan. — 20.: Neustädtel, Quaritz. — 21.: Nicolai, Podrosche.

In Posen: October 20.: Grätz, Kopnitz, Kostrzyn, Kriewen, Budzyn, Mogilno. — 21.: Margnin. — 22.: Görchen, Obrzycko, Poln.-Crone, Mielzyn, Znin.

Wollmärkte:

23. October in Grünberg.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 42.

Verantwortlicher Redacteur W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 42. Neunter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 15. October 1868.

Der Viehhandel Englands im September 1868.

Das bemerkenswertheste Ereigniß für den Viehhandel im vorigen Monat war die Veröffentlichung einer Bekanntmachung, wonach das Schlachten von allen fremdländischen Schafen jederzeit am Landungsplatze zu geschehen hat. Es hat den Anschein, daß die Schafpocken mit großer Verheerung auf dem Continente grassiren und große Mengen von den importirten Schafen sind daran leidend befunden worden. Die Obrigkeit hat deshalb in voller Erkenntniß der Wichtigkeit, die Weiterverbreitung der Ansteckung auf England zu verhüten, diese weise Vorsicht geübt, daß sie die Weiterschaffung von lebenden Schafen von der Ausladestelle aus untersagt hat. Ungeachtet der Nachtheile, mit welchen die ausländischen Viehmäster in Folge dieser Maßregel zu kämpfen haben, erhalten wir doch fortdauernd reichliche Zufuhren, und allein am letzten Montag wurden 7000 Stück Schafe an den Landungsplätzen gezählt. Erwägt man aber die entsetzlichen Folgen von der Rinderpest in England, so kann man sich auch ferner nur anerkennend über die Vorsorge des Geheimen Rathes durch den Erlaß des Gesetzes aussprechen, durch welches ebenso auch das von den Vereinigten Staaten von Amerika neuerdings nach England eingeführte Heu außer zum alleinigen Gebrauch für die Pferde nicht vom Landungsplatze weggeführt werden darf. In allen einzelnen Fällen bedarf es der besonderen vorherigen Erlaubniß zur Einbringung in's Land.

Die letzten Regengüsse haben eine große Verbesserung im allgemeinen Anblick des Landes verursacht und das Aeußere der Weiden ist mehr ermuthigend. Trotzdem ist indeß die Grasvermehrung weit unter dem Bedarf und weil auch alle Wurzelpflanzen mißrathen sind, mußten große Quantitäten Rindvieh in bald mastreifer Beschaffenheit auf den Schlachtviehmarkt gebracht werden. Im Ganzen blieb das Geschäft schleppend und die Preise sind deshalb um volle 40 Pfennige für je 8 Pfd. gewichen. Der allgemeine höchste Preissatz bewegte sich zwischen 1 Thlr. 20 Sgr. und 1 Thlr. 21⅔ Sgr. für je 8 Pfd., indeß wurden doch in einigen wenigen Fällen höhere Sätze erzielt.

Auch mit Schafen blieb der Markt massenhaft angefüllt, allein die Qualität von den meisten Racen war nur mittelmäßig. Es war ferner nur sehr geringe Nachfrage nach allen Sorten von Hammeln und auch hier sind die Preise um 40 Pfenn. für je 8 Pfd. gewichen. Mastreife Downs und Halbbluts werden jetzt zu 1 Thlr. 20 Sgr. bis 1 Thlr. 21⅔ Sgr. für je 8 Pfund verkauft.

Von Kälbern wurden sehr befriedigende Zufuhren ausgeboten. Im Allgemeinen blieben hierbei die Preise behauptet, allein die Nachfrage beschränkte sich doch nur auf die auserwählten Racen.

Mastreife kleine Schweine gingen lebhaft zu vollen Preisen fort, doch geringere Racen blieben unbegehrt und fielen im Preise.

Da die Heu- und Wurzelpflanzen-Ernten fast ganz mißrathen sind, so wird die Ausgabe für Futterung zum Winterbedarf voraussichtlich sehr groß sein. Es ist deshalb keineswegs unwahrscheinlich, daß die Preise für alles Viehfutter bei Weitem höher während der Wintermonate sich stellen werden, als wie sie jetzt stehen.

Die Zufuhren von ausländischem Vieh nach London beliefen sich:

Rindvieh	11,051 Stück,
Schafe	11,846 „
Kälber	1,493 „
Schweine	3,116 „
zusammen	27,506 Stück.

Dieselbe fremdländische Zufuhr betrug in den früheren Jahren:

Septbr.	Rindvieh.	Schafe.	Lämmer.	Kälber.	Schweine.
1855	7,161	22,744	613	1,646	2,266
1860	8,120	36,381	1,039	2,200	3,188
1865	12,553	67,640	2,152	3,192	9,434
1866	15,465	43,611	2,014	2,183	2,942
1867	11,082	32,472	2,100	774	4,500

Die gesammte Viehzufuhr nach London betrug im September 1867:

Rindvieh	26,940 Stück.
Schafe	157,440 „
Kälber	2,643 „
Schweine	1,630 „

Die Gesammtzufuhr der früheren Jahre war:

Septbr.	Rindvieh.	Kühe.	Schafe.	Kälber.	Schweine.
1855	24,667	540	152,120	2,477	3,921
1860	27,080	500	144,450	3,309	2,922
1865	27,040	530	151,440	3,324	3,287
1866	26,560	100	129,430	1,984	3,120
1867	75,290	230	127,510	1,565	2,979

Das Rindfleisch wurde zwischen 1 Thlr. 1⅔ Sgr. bis 1 Thlr. 25 Sgr., Hammelfleisch zwischen 1 Thlr. 21⅔ Sgr. und 1 Thlr. 23⅓ Sgr., Kalbfleisch mit 1 Thlr. 5 Sgr. bis 1 Thlr. 20 Sgr., und Schweinefleisch mit 1 Thlr. 3⅓ Sgr. bis 1 Thlr. 13⅓ Sgr. für je 8 Pfd. ohne die Abfälle bezahlt.

Vergleichung der früheren Preise im September

	Rindfleisch.	Hammelfleisch.
1866	1 Thlr. 5 Sgr. bis 1 Thlr. 25 Sgr.	1 Thlr. 6⅔ Sgr. bis 2 Thlr. 3⅓ Sgr.
1867	1 „ 1⅔ „ bis 1 „ 21⅔ „	1 „ 3⅓ „ bis 1 „ 21⅔ „
	Kalbfleisch.	Schweinefleisch.
1866	1 Thlr. 13⅓ Sgr. bis 1 Thlr. 25 Sgr.	1 Thlr. 10 Sgr. bis 1 Thlr. 21⅔ Sgr.
1867	1 „ 10 „ bis 1 „ 26⅔ „	1 „ 5 „ bis 1 „ 13⅓ „

Die Fleischzufuhren auf den Märkten von Newgate und Leadenhall waren beträchtlich. Doch blieb das Geschäft im Ganzen still bei den von uns angegebenen Notirungen. Es wurde

Rindfleisch von — Thlr. 28⅓ Sgr.	bis 1 Thlr. 18⅓ Sgr.
Hammelfleisch „ 1 „ — „	bis 1 „ 16⅔ „
Kalbfleisch „ 1 „ 3⅓ „	bis 1 „ 16⅔ „
Schweinefleisch „ 1 „ 1⅔ „	bis 1 „ 15 „

für je 8 Pfund im Stück bezahlt.

(The Farmer's Magazine, Octbr. 1868.)

Breslau, 14. October. [Producten-Wochenbericht.] In der Witterung ist kein wesentlicher Wechsel eingetreten, wir behielten bei niedriger Temperatur zumeist trockenes und schönes Wetter und mit demselben die jetzt schon permanenten Nachtheile für die Schifffahrt und den Mühlenbetrieb, so daß wir auch nach dieser Richtung hin nichts Veränderteres zu berichten haben.

Leider blieb deren Rückwirkung auf den Geschäftsverkehr im Getreidehandel des hiesigen Platzes auch dauernd und können wir heute wiederum nur über dessen Geschäftsstille berichten.

Weizen wurde in weißer Waare wenig beachtet, für gelbe schien die Frage an einzelnen Tagen belebter, es hat sich jedoch auch für dieselbe im Allgemeinen keine bemerkenswerthe Regsamkeit entwickelt, vielmehr zeigten sich Käufer zuletzt zurückhaltender. Am heutigen Markte wurde bei ruhiger Kauflust pr. 84 Pfund weißer 76—84—92 Sgr., gelber 75—80—84 Sgr., feinster über Notiz bezahlt, pr. 2000 Pfund per d. Monat 65 Thlr. Br. — **Roggen** bewahrte an unserem Landmarkte zumeist feste Haltung, zumal das Angebot mehr oder minder belanglos und die Auswahl in den feineren Qualitäten sehr beschränkt blieb. Auf den Preisstand haben diese Verhältnisse jedoch nur wenig influirt und haben wir höchstens von einer Neigung zur Hausse zu berichten. Am heutigen Markte wurde bei guter Frage per 84 Pfd. loco 67—73 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt. Im Lieferungshandel mit Roggen war die Aufmerksamkeit fast vorzugsweise auf den laufenden Monat gerichtet. Zuletzt waren Termine im Allgemeinen höher und wurde notirt per 2000 Pfund pr. d. Monat 54¾—⅝—¾ Thlr. bez., October-November 53 Thlr. bez. u. Br., November-Dezember 50⅞—50¾ Thlr. bez. u. Gld., April-Mai 49¾—49⅞ Thlr. bez. u. Gld., 50 Br. — **Mehl** zeigte sich bei ruhigem Geschäftsverkehr schwach preishaltend. Wir notiren heute per Centner unversteuert Weizen- I. neues 4¾ bis 5 Thlr., Roggen- I. 4⅓—4½ Thlr., Hausbacken- 4$\frac{5}{12}$ bis 4¼ Thlr., in Partien billiger erlassen, Roggen-Futtermehl 54—56 Sgr., Weizenschalen 42—45 Sgr. — **Gerste** erfreute sich eines regen Begehrs und waren insbesondere helle und zugleich schwere Qualitäten zu steigenden Preisen gefragt. Wir notiren heute pr. 74 Pfund loco 57—64 Sgr., weiße 65—67 Sgr. bezahlt, pr. 2000 Pfund pr. diesen Monat 58 Thlr. — **Hafer** behauptete letzten Preisstand, da die belanglosen Angebote kaum der Nachfrage genügten. Wir notiren bei vermehrter Nachfrage pr. 50 Pfd. loco galizischer 37—39 Sgr., schlesischer 39—42 Sgr., feinster über Notiz bez., pr. 2000 Pfd. pr. d. Mon. 5 Thlr. Br. **Hülsenfrüchte** wurden bei belanglosen Angeboten beschränkt umgesetzt. Wir notiren **Kocherbsen** höher, per 90 Pfd. 67—72 Sgr. **Futtererbsen** 60—64 Sgr. **Wicken** pr. 90 Pfd 58—65 Sgr. **Linsen, kleine**, 70—80 Sgr., **große böhmische** 3—3½ Thlr. **Weiße Bohnen** pr. 90 Pfund 85 bis 92 Sgr. **Pferdebohnen** pr. 90 Pfd. 80—90 Sgr. nominell. **Lupinen**, vernachlässigt, pr. 90 Pfd. 45—48 Sgr. **Buchweizen** 55—60 Sgr. pr. 70 Pfd. bezahlt. **Hirse, roher**, offerirt, 54—60 Sgr. pr. 84 Pfd., **gemahlener** 5½—6⅓ Thlr. pr. 176 Pfd. unversteuert nominell. **Kukuruz** 68—72 Sgr. pr. Centner.

Weißer Kleesamen blieb bei belanglosen Angeboten gefragt, erst gestern schien die Kauflust ruhiger, Preise zeigten sich jedoch gut behauptet, bezahlt wurde nach Qualität 14—18—20—22 Thlr. pr. Ctnr., feinster über Notiz. **Rother Kleesamen** gewann bei beschränkten Offerten festere Haltung, die demzufolge erhöhten Forderungen begegneten jedoch nur ruhiger Kauflust, zu notiren sind alte und ordinäre Sorten 10—13 Thlr., mittel galizisch bis mittelfein schlesisch 13½—14¾ Thlr., feine 15 bis 15⅓ Thlr., hochfeine bis 15⅚ Thlr. pr. Ctnr., auch darüber bezahlt. — **Thymothee** ohne Beachtung, 7—8 Thlr. pr. Ctnr. — **Schwedischer Kleesamen** wenig angeboten ist 30 bis 33 Thlr. pr. Ctr. nominell zu notiren.

Oelsaaten wurden vermehrt beachtet, da die Berichte über die jungen Saaten zumeist nicht günstig lauten, vielmehr sollen dieselben durch die Trockenheit und Erdflöhe gelitten haben. Wir notiren heute bei festerer Stimmung pr. 150 Pfund brutto Winterraps 170—180—190 Sgr., Winterrübsen 164—168—176 Sgr., Sommerrübsen 154—162—168 Sgr., feinster über Notiz bezahlt, Leindotter 154—162—168 Sgr., pr. 2000 Pfund Winterraps pr. diesen Monat 87 Thlr. Br. — **Hanfsamen** pr. 60 Pfund brutto 62—68 Sgr.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber	Weizen. weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mand.
10. 10.	Brieg	75—79	—	69—72	57—60	36—39	96	11	30	180	4	20	—	6
12. 10.	Bunzlau	80—90	85—96	70—74	55—63	35—39	70—75	24	45	265	4	—	11	6
7. 10.	Frankenstein	—	85	73	59	41	—	17	45	180	4½	22	—	5
—. .	Glatz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
13. 10.	Gleiwitz	82—85	—	68—70	60—62	41—42	70—75	16	40	330	3½	—	12	4½
13. 10.	Glogau	77	84	67—70	60—61	41—43	—	16	35	210	4	—	10	6
8. 10.	Görlitz	85—97	95—100	67—76	60—67	37—42	75—85	24	47	300	4	—	13	6½
—. .	Grottkau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
12. 10.	Grünberg	80—90	—	68—71	65—67	41—43	—	24	35	240	4	—	10	5½
8. 10.	Hirschberg	94	100	80	62	39	75	24	46	290	4	—	9½	6
10. 10.	Jauer	77—85	82—92	71—75	58—64	36—40	—	28	45	190	4	—	12	5½
13. .10	Liegnitz	80—85	88—92	68—72	58—65	37—40	62—68	19	45	240	4½	—	12	5
26. 9.	Leobschütz	78	85	68	57	36	—	17	30	167	4	15	—	5
7. 10.	Militsch	82	—	68	56	39	—	15	24	210	3½	—	9	4½
—. .	Münsterberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3. 10.	Namslau	88	—	72	58	41	88	15	26	190	4	20	—	5
10. 10.	Neisse	89	—	73	61	41	—	14	42	225	4½	20	—	5¾
8. 10.	Ratibor	77	—	68	56	37	64	10	34	243	4	22	—	5
13. 10.	Reichenbach	77—85	82—90	68—75	54—62	38—42	—	20	42	169	4	23	—	5½
11. 10.	Sagan	87	—	72	65	45	—	24	42	277	4	—	10	6½
6. 10.	Schweidnitz	85	90	74	66	41	70	19	52	255	4½	—	11½	5½
12. 10.	Strehlen	76	—	69	55	40	97	15	39	210	4	20	—	6
14. 10.	Breslau	75—83	74—90	67—73	57—65	38—42	60—72	28	32	220	5	20	—	5½

Breslau, den 1. October 1868.

P. P.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage am hiesigen Platze

Albrechtsstraße Nr. 37

unter meiner Firma

Schumann & Twesten Nachfolger

eine Zweigniederlassung meiner seit langen Jahren in Berlin bestehenden

Weingroßhandlung,

verbunden mit

Import für Rum, Arac und Cognac,

errichtet und meinem bisherigen Vertreter Herrn

Wilhelm Kolshorn

als **Bevollmächtigten** die Leitung desselben übertragen habe. [644]

Indem ich dies neue Unternehmen dem geehrten Publikum hier und in der Provinz bestens empfohlen halte, zeichne ich

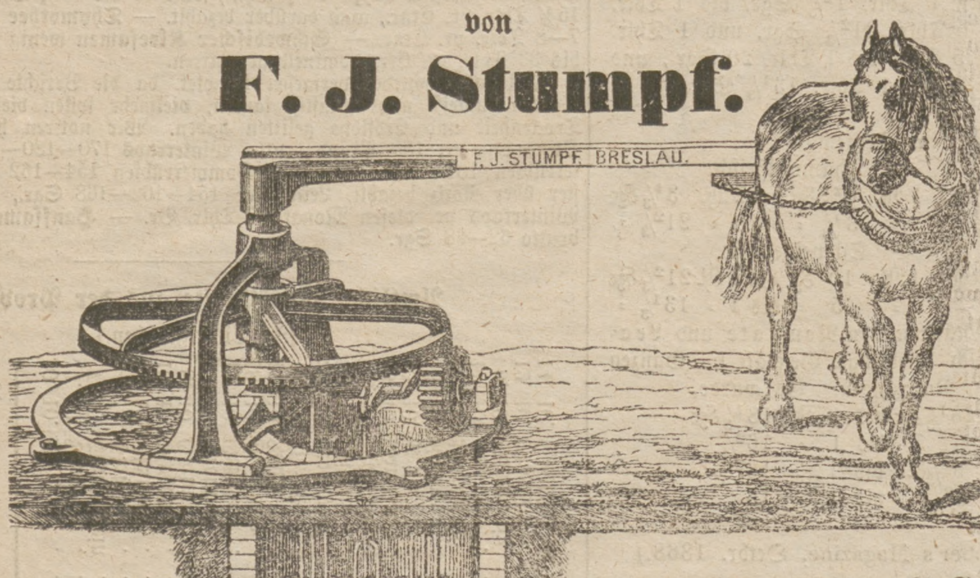
Hochachtungsvoll und ergebenst

Schumann & Twesten Nachfolger.

Fabrik für Pumpwerke und Wasserleitungen

von

F. J. Stumpf.



Pumpen-Fabrik in **Stuttgart.**

Pumpen-Fabrik in **Wiesbaden.**

Unterzeichneter, welcher **als Fachmann sich ausschließlich** mit Anfertigung von **Pumpen** und **Wasserleitungen** beschäftigt, empfiehlt seine **unter persönlicher technischer Leitung** anerkannt zweckmäßig und solide angefertigten Apparate und Arbeiten.

Alle vorkommenden **Wasserleitungen** und **Pumpen-Anlagen,** insbesondere für **Brennereien** und **Brauereien, Schlösser, Stallungen, Parks** 2c. werden **für hiesige schlesische Verhältnisse erfahrungsgemäß angepaßt,** unter Garantie der Zweckmäßigkeit auf das Sauberste ausgeführt und bürgt für die **reelle, gediegene Beschaffenheit des Materials** und **Solidität der Construction** der langjährig bewährte Ruf obiger Firma.

Meine bedeutend vergrößerten Fabrikeinrichtungen setzen mich in Stand, allen Anforderungen zu genügen und steht das **Neueste, Beste** und **Reellste** in oben angeführten Gegenständen stets in größter Auswahl zur gefälligen Ansicht.

Ausstellung und Fabriklocal, Breslau, Kleinburgerstr. 49.

F. J. Stumpf,

Hydrotechniker und Brunnenbaumeister.

Die Königl. Preuß. patentirte Kali-Fabrik

Paris 1867. Classe 44 Goldene Medaille für Kali-Präparate.
Metz 1868. Goldene Medaille für Kalidüngemittel.

von **Dr. A. Frank** in Staßfurt

Paris 1867. Classe 74 Silberne Medalle für Entdeckung und Nutzbarmachung der Staßfurter Kalisalze für den Ackerbau.

empfiehlt zur nächsten Bestellung, sowie zur **Wiesendüngung** und **Kopfdüngung** ihre erprobten **Kalidüngmittel** und **Magnesiapräparate** unter **Garantie des Gehaltes.** — Prospecte und Frachtangaben franco und gratis. [623]

Paris 1867. Classe 48 ehrenvolle Anerkennung **einziger Preis für Kalidüngmittel.**

Vorster & Grüneberg in Staßfurt

empfehlen den Herren Landwirthen ihren bewährten, durch 13 Medaillen, Ehrenpreise und Diplome ausgezeichneten [624]

London 1862. Mention honorable für Nutzbarmachung der Staßfurter Kalisalze.

Kalidünger.

Paris 1867. **Goldene Medaille** für vorzügliche Kalidünger aus Staßfurter Kalisalzen.

Der angegebene Gehalt wird **garantirt.** Prospecte und sonstige Auskunft über Fracht, Anwendung 2c. werden mit größten Bereitwilligkeit erhielt.

Clayton Shuttleworth & Co.

weltberühmte **Locomobilen** und **Dreschmaschinen** für Getreide-, Klee und Lupinendrusch etc.

Die besten engl. Drills von Priest & Woolnough,

Mc. Cormik's selbstablegende Mähmaschinen,

Landwirthschaftliche Maschinen von den besten englischen Specialisten.

Moritz & Joseph Friedlaender,

[626] 13, Schweidnitzer-Stadtgraben, Breslau.

Der Verkauf von

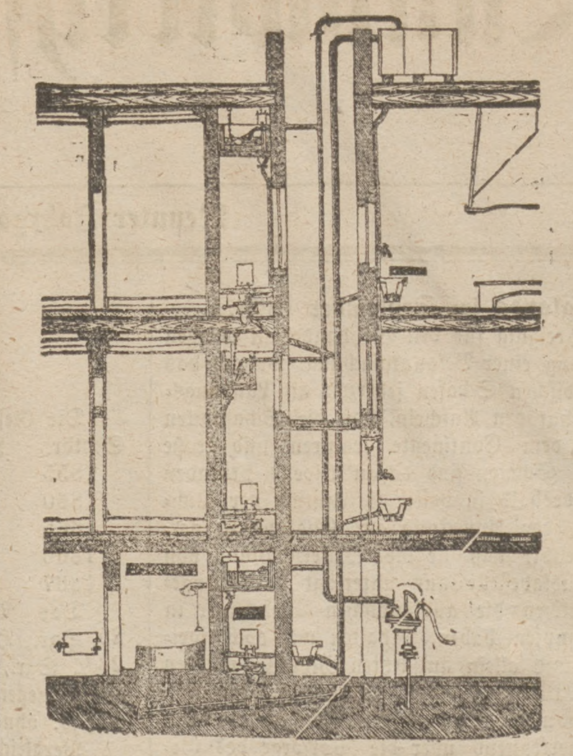
Rambouillet-Vollblut- und Halbblut-Böcken

aus meiner Stammheerde beginnt am **20. October c.** Wollpreis 72 Thlr., Schurgewicht 6 Ctr. pr. 100 Stück in diesem Jahr. [629]

Dromsdorf bei Striegau.

Baron Tschammer.

Julius Goldstein,



Eisengießerei, Maschinen-, Gas- und Wasserleitungs-Bau-Anstalt, 105 Siebenhufener-Straße, [2808]

Filiale

für Gas- und Wasserleitungen

Nr. 6 Blücherplatz,

übernimmt die Ausführung aller Arten Pumpwerke für Hand-, Göpel- und Dampf-Betrieb, Gas- und Wasserleitungen für Häuser, Fabriken und Städte unter einjähriger Garantie.

Geruchlose gußeiserne Schlammfänge à 5 Thlr.

Depot der ältesten und renommirtesten Fabrik landwirthschaftl. Maschinen von R. Garrett & Sons, England.

Locomobilen und **Dreschmaschinen,**

Mahl- und **Schrotmühlen** für Dampfbetrieb,

Drillmaschinen in jeder beliebigen Spurweite und Reihenentfernung,

Pferdehacken, für Drills passend,

Düngervertheiler für Guano, Kalk, Knochenmehl etc.

aus der Fabrik von **J. D. Garrett, Buckau,**

empfehlen von unserem Lager hierselbst zu Katalog-Preisen

Shorten & Easton,

[627] **Breslau,** Taucnzienstrasse No. 5.

„Holz-Cement-Bedachungen"

nach dem verstorbenen Erfinder „Häusler'sche Dächer" genannt, fertigt mit langjähriger Garantie unter Leitung eines geprüften Bautechnikers, die Holz-Cement-, Dachpappen- und Dachlack-Fabrik

von F. Kleemann in Breslau,

Comptoir: Neudorferstraße 7. Fabrik: Neudorferstraße 72.

Auch empfiehlt sich die Fabrik zur Ausführung von Pappbedachungen und zur Lieferung aller für genannte Dächer erforderlichen Materialien in bekannter Güte bei soliden Preisen.

Auction

über **60 Stück 1½- und 1¾jährig. Böcke** aus meiner **Negrettiheerde** von **Boldeburker** Vätern **am 29. October, Mittags 12 Uhr.**

Die Böcke werden mit 5 Friedrichsd'or eingesetzt und zu jedem Meistgebot zugeschlagen. Die Pocken sind denselben im Herbst 1867 geimpft worden. [638]

Trienke bei Colberg, Hinterpommern, 29. Septbr. 1868. **P. Mengel.**



In der **Original-Negretti-Stammheerde** zu **Raudnitz** bei **Frankenstein in Schlesien** beginnt der Bock-Verkauf mit 1. November. [657]

Das Wirthschafts-Amt.



Der Bock-Verkauf

beginnt in Nitsche bei Bahnstation Alt-Boyen am 20. October. [642]



Stammschäferei Gustau bei Quaritz.

Den mehrfach ausgesprochenen Wünschen gemäß, kann die Auswahl der Böcke schon von jetzt ab stattfinden. [651]

v. Zobeltitz, Major a. D.



Der Bockverkauf

aus der **Negretti-Stammheerde** der Standesherrschaft **Amtitz** bei Bahnhof Jeßnitz beginnt mit dem 10. Novbr. c.

Wagen auf Bestellung! [652]

Das Wirthschafts-Directorium.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Lieder von **Conrad von Prittwitz-Gaffron.** Eleg. brosch. Preis 1¼ Thlr. Eleg. gebunden Preis 1⅚ Thlr.

Aus Krieg und Frieden. Schlesische Gedichte von **Robert Rößler.** Eleg. brosch. Preis 22½ Sgr.

Lenz und Liebe. Gedichte von **Adolf Treblin.** Eleg. brosch. Preis 12½ Sgr.



Der Bockverkauf

aus meiner Vollblut-Negretti-Heerde zu **Simsdorf bei Breslau** beginnt den 26. October.

F. von Mitschke-Collande.

Der Bockverkauf

auf dem Dominium

Daleszyn bei Gostyn

[656] hat begonnen.

Der Bockverkauf

in meiner Stammschäferei zu **Beitzsch** bei **Jeßnitz** a. d. **Ndschl.-märk. Bahn** findet von jetzt ab wie alljährlich wieder in zweijährigen Thieren statt. In Jeßnitz, wo die Fahrpost eingegangen, stehen auf zeitige Bestellung beim hiesigen Wirthschafts-Amt Wagen. [655]

Der nächste Haltepunkt der Schnell- und Eilzüge ist Sommerfeld.

Den 8. October 1868.

von Wiedebach u. Nostitz-Jänkendorff.



Der Bockverkauf aus hiesiger Stammschäferei ist bereits in vollem Gange. [650]

Alt-Kröben bei Kröben, 4. Oct. 1868.

R. Adolphi.

Verantwortlicher Redacteur: W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.